



Dresden.
DIEZIGER



2. Dresdner Bildungsbericht 2014

Zentrale Ergebnisse

2. Dresdner Bildungsbericht 2014

Antje Jahn

Nicole Schimkowiak

Holger Kehler

Zentrale Ergebnisse

Der vorliegende 2. Dresdner Bildungsbericht beschreibt wie der 1. Dresdner Bildungsbericht aus dem Jahr 2012 die kommunale Bildungslandschaft zusammenhängend von der Frühkindlichen Bildung bis hin zur Seniorenbildung. Im 1. Bericht wurden die zentralen Befunde in sieben Themengebieten zusammengefasst:

- (1) Dresden – Stadt der Bildung
- (2) Demografische Entwicklung – Fachkräftebedarf und Personalressourcen
- (3) Bildungserfolg und sozialräumliche Ungleichheiten
- (4) Geschlechterbedingte Ungleichheiten
- (5) Herkunftsbedingte Ungleichheiten – Migration
- (6) Inklusion
- (7) Steuerung – Verantwortung und Zuständigkeiten

Der 2. Dresdner Bildungsbericht greift die zentralen Befunde des 1. Berichtes auf und beschreibt deren weitere Entwicklung.

Aus diesen wurden zehn zentrale Handlungsfelder abgeleitet, die in einem im Jahr 2014 beschlossenen „Kommunalen Handlungskonzept Bildung“ (Landeshauptstadt Dresden 2014b) mit konkreten Aufgaben untersetzt wurden. Im 2. Dresdner Bildungsbericht werden die Themengebiete aufgegriffen und insbesondere die Entwicklungen dargestellt, die Auskunft zu Bildungsbeteiligung, -verläufen und -ergebnissen liefern. Dabei handelt es sich um die folgenden Themengebiete mit besonderen Herausforderungen hinsichtlich Chancengerechtigkeit und Bildungserfolg:

- Bildungserfolg und sozialräumliche Ungleichheiten
- Geschlechterbedingte Ungleichheiten
- Herkunftsbedingte Ungleichheiten – Migration
- Inklusion

Auch dem 2. Dresdner Bildungsbericht liegt ein umfassender Bildungsbegriff zugrunde. Bildung definiert sich als ein offener und lebensbegleitender Entwicklungsprozess, bei dem der Mensch, gleich welchen Alters, Geschlechts und sozialen Hintergrunds, ob in der Familie, in der Schule oder im Beruf, beim Sport oder in der Freizeit, seine persönliche Orientierung, seine Chance auf gesellschaftliche Teilhabe und seine Beschäftigungsfähigkeit entwickelt und erweitert. Hierbei richtet sich das Interesse nicht nur auf die Gestaltung der Zukunft, sondern ebenso auf die Bewältigung der Gegenwart, so dass die klassische Bildung, im Sinne von Ausbildung und Qualifikationserwerb, durch die Anforderung ergänzt und erweitert wird, Lebenskompetenzen zu entwickeln, welche helfen, sich als Persönlichkeit und Individuum in einer sich ständig verändernden Welt zu verorten (vgl. Bundesjugendkuratorium 2001).

■ Fakten: Bildung in Dresden im Überblick

Nach Beschreibung der Rahmenbedingungen (Kapitel A) werden im 2. Dresdner Bildungsbericht Aussagen zu den folgenden Bildungsbereichen getroffen:

- Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (Kapitel B)
- Allgemeinbildende Schulen (Kapitel C)
- Berufliche Bildung (Kapitel D)
- Hochschulen (Kapitel E)
- Fort- und Weiterbildung (Kapitel F)
- Non-formale und informelle Lernwelten (Kapitel G)
- Bürgerschaftliches Engagement (Kapitel H)
- Kleinräumige Betrachtung der Ortsamtsbereiche (Kapitel I)

Die Kapitel H (Bürgerschaftliches Engagement) und I (Kleinräumige Betrachtung der Ortsamtsbereiche) wurden neu aufgenommen. Sie greifen die Diskurse aus dem 1. Dresdner Bildungsbericht auf, wonach über die stadtweite Darstellung von Bildung bzw. über den Vergleich der Entwicklungsräume hinaus konkrete Aussagen zum Bildungsgeschehen im Stadtteil oder Ortsamtsbereich herauszuarbeiten seien.

Für vertiefte und grafisch aufbereitete Darstellungen sowie für Hintergrundinformationen und begriffliche Erläuterungen sei auf den ausführlichen Berichtsteil und dessen Anhänge verwiesen.

Kapitel A: Rahmenbedingungen

Gesamtstädtisch positive Entwicklung der sozialen Lebenslagen.

Die Betrachtung der Landeshauptstadt Dresden seit dem 1. Dresdner Bildungsbericht zeigt eine gesamtstädtisch positive Entwicklung. Hinsichtlich der in der Sozialraumtypologie beschriebenen sozialen Lebenslage haben sich die Anteile an Arbeitslosen, SGB II-Empfängerinnen und -Empfängern sowie Alleinerziehenden-Haushalten seit 2009 stadtweit verringert. Kleinräumig zeigen sich die Auswirkungen vor allem im Dresdner Westen, wo die Stadtteile rings um Ostragehege und Güterbahnhof eine positive Entwicklung genommen haben, die sich auch in der Zuordnung zu den Entwicklungsräumen widerspiegelt (vgl. Karte Z1).

Entwicklung in den Stadtteilen Gorbitz-Süd, Prohlis-Süd und Seevorstadt-Ost ist besonders zu beachten.

Die Beschreibung der sozialen Entwicklung mit Hilfe des Dynamikindexes verdeutlicht, dass insbesondere den Stadtteilen Gorbitz-Süd, Prohlis-Süd und Seevorstadt-Ost besondere Aufmerksamkeit zuteil werden sollte. Diese Gebiete weisen höhere Belastungen auf und haben gleichzeitig eine im Vergleich zum städtischen Mittel unterdurchschnittliche Entwicklung genommen.

Weiterhin positive Ausbildungs- sowie Berufs- und Arbeitsmarktwanderung.

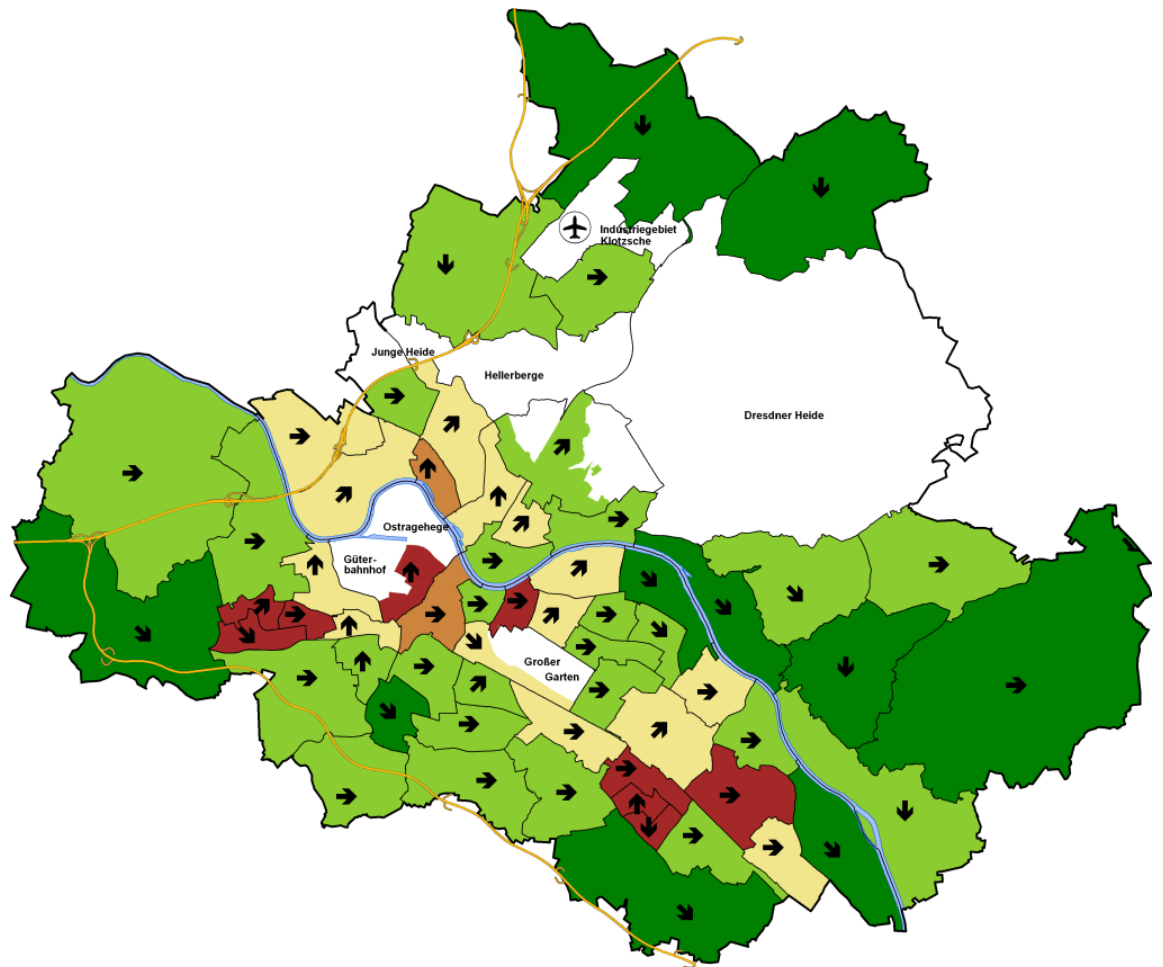
Der Bevölkerungszuwachs hält weiter an – seit dem Jahr 2010 ist die Anzahl der Einwohnerinnen und Einwohner um weitere 3 Prozent von 517 168 auf 530 722 gestiegen. Verantwortlich sind weiterhin steigende Geburtenzahlen sowie Wanderungsgewinne, insbesondere durch Ausbildungswanderung. Kamen im Jahr 2010 rund 90 junge Menschen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren nach Dresden, um hier ihre Ausbildung zu absolvieren, waren es im Jahr 2012 rund 115. Auch die Bilanz bei der Berufs- und Arbeitsmarktwanderung der 25- bis unter 30-Jährigen ist weiterhin steigend positiv. Abwanderungsbewegungen vollzogen sich auch im Jahr 2012 insbesondere bei den Familien – hier vor allem in das Umland. 18 Prozent der Abwandernden bleiben als potentielle Einpendlerinnen und Einpendler in der nahen Umgebung der Stadt Dresden, 56 Prozent verlassen Sachsen.

Langfristig weniger junge Erwerbsfähige durch demografischen Wandel.

Hinsichtlich der Altersstruktur zeigt sich – vor allem seit 2010 – eine gestiegene Anzahl von Kindern und Jugendlichen bis unter 18 Jahren sowie der älteren Einwohnerinnen und Einwohner ab 65 Jahren. Auch langfristig wird ein Wachstum dieser Altersgruppen prognostiziert, während bei den jungen Erwerbsfähigen im Alter von 25 bis unter 45 Jahren ein Rückgang erwartet wird. Darüber hinaus ergibt sich nicht nur ein steigender Bedarf an Einrichtungen für Vorschul- und Schulbildung, sondern auch nach Angeboten der Seniorenbildung.

Mehr Haushalte mit Kindern, aber auch mehr Alleinerziehende.

Im Vergleich zum Jahr 2010 lässt sich ein erneuter Anstieg der Haushalte mit Kindern um 7 Prozent feststellen. Damit sind 50 683 Haushalte in Dresden Kinder-Haushalte, was rund 18 Prozent aller Haushalte entspricht. Anteilig die meisten Haushalte mit Kindern finden sich in den Dresdner Randgebieten. Etwa ein Viertel der Kinderhaushalte besteht aus Alleinerziehenden, deren Anzahl seit 2010 um 5 Prozent von 11 699 auf 12 290 gestiegen ist.



Legende

Entwicklungsraum 2012

- weitgehend unbewohnt
- 1 – sehr starke soziale Belastung
- 2 – starke soziale Belastung
- 3 – durchschnittliche soziale Belastung
- 4 – geringe soziale Belastung
- 5 – keine bzw. kaum soziale Belastung

Soziale Entwicklung von 2009 bis 2012

- ↑ Entwicklung stark über städtischem Durchschnitt
- ↗ Entwicklung leicht über städtischem Durchschnitt
- Entwicklung im städtischen Durchschnitt
- ↘ Entwicklung leicht unter städtischem Durchschnitt
- ↓ Entwicklung stark unter städtischem Durchschnitt

Quelle: Kommunale Statistikstelle, Vermessungsamt; eigene Berechnungen und Darstellung

Leichter Anstieg der Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

Im Jahr 2012 wiesen 8 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner Dresdens einen Migrationshintergrund auf. Dies ist ein Anstieg von 1 Prozentpunkt seit dem Jahr 2010. 5 Prozent der Bevölkerung mit Migrationshintergrund sind Ausländerinnen und Ausländer und 3 Prozent Deutsche mit Migrationshintergrund. Die höchsten Anteile an Wohnhaften mit Migrationshintergrund finden sich im innerstädtischen Raum. Auch in Prohlis, vor allem in Prohlis-Süd, ist der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund vergleichsweise hoch. Hier handelt es sich größtenteils um Deutsche mit Migrationshintergrund. Im Vergleich zu den Ausländerinnen und Ausländern sind die Deutschen mit Migrationshintergrund jünger. Jeweils rund ein Fünftel ist im Vorschulalter bzw. im Schulalter, bei der ausländischen Bevölkerung sind es 4 bzw. 7 Prozent. Der Großteil der Ausländerinnen und Ausländer befindet sich im Ausbildungs-/Studien- und jungen Erwerbsalter.

Tendenz des steigenden Bildungsstandes setzt sich mit sozialräumlichen Unterschieden fort.

Die Tendenz des steigenden Bildungsstandes der Dresdner Bevölkerung setzt sich weiter fort. Seit dem Jahr 2010 ist der Anteil der Personen mit Hochschulabschluss um 4 Prozentpunkte gestiegen. Räumlich gesehen variiert der Bildungsstand der Dresdnerinnen und Dresdner mit dem Stadtteil. So ist der Anteil der Einwohnerinnen und Einwohner mit maximal einem Hauptschulabschluss in Entwicklungsraum 1 mit 26 Prozent doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 5.

Die ausländische Bevölkerung teilt sich in eine überdurchschnittlich und eine unterdurchschnittlich gut ausgebildete Gruppe auf.

Weniger SGB II-Beziehende, vor allem in Friedrichstadt und Pieschen-Süd.

Mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, bedingt durch mehr Teilzeitbeschäftigte.

Arbeitslosenzahl ist weiter rückläufig.

Dagegen besitzt in Entwicklungsraum 1 lediglich rund ein Drittel eine Hochschulreife oder gar einen Hochschulabschluss, während es in Entwicklungsraum 5 über 50 Prozent sind.

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund besitzt häufiger eine Hochschulreife (58 Prozent) oder einen Hochschulabschluss (50 Prozent) als Dresdnerinnen und Dresdner ohne Migrationshintergrund (50 Prozent bzw. 42 Prozent). Gleichwohl ist auch der Anteil der Personen ohne abgeschlossene Berufsausbildung bei den Einwohnerinnen und Einwohnern mit Migrationshintergrund mit 10 Prozent mehr als doppelt so hoch wie bei denjenigen ohne Migrationshintergrund (4 Prozent).

Im Zuge der positiven Entwicklung in Dresden verzeichnet die Stadt einen Rückgang der Personen, die Leistungen nach SGB II erhalten. Bezogen im Jahr 2010 noch 13,8 Prozent der unter 65-Jährigen entsprechende Leistungen, sank der Anteil im Jahr 2012 auf 12,2 Prozent. Besonders positiv vollzog sich die Entwicklung hier in den Stadtteilen Friedrichstadt und Pieschen-Süd. Auch der Anteil der Kinder im SGB II-Bezug hat sich verringert – von 20,5 Prozent im Jahr 2010 auf 18,2 Prozent im Jahr 2012. Leicht gestiegen sind hingegen die Anteile der Ausländerinnen und Ausländer sowie der Alleinerziehenden an allen Leistungsempfängerinnen und -empfängern.

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist seit 2010 weiterhin gestiegen. Betrachtet man die Beschäftigten am Arbeitsort Dresden beträgt der Anstieg 6 Prozent, von 223 242 auf 237 369 Personen im Jahr 2013, bei den Beschäftigten am Wohnort Dresden sogar 10 Prozent, von 181 844 im Jahr 2010 auf 199 707 Beschäftigte im Jahr 2013. Insgesamt pendeln mehr Personen aus als ein. Die positive Entwicklung begründet sich durch den Anstieg der Zahl der Teilzeitbeschäftigten. Die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Vollzeit ist gesunken. Dabei offenbaren sich deutliche Geschlechterunterschiede: Der Anstieg bei den Teilzeitbeschäftigten vollzog sich bei beiden Geschlechtern, der Rückgang bei den Vollzeitbeschäftigten ist jedoch nur bei den Frauen festzustellen. Der Anteil an sozialversicherungspflichtig beschäftigten Akademikerinnen und Akademikern ist ebenfalls gestiegen, vor allem unter den Ausländerinnen und Ausländern. Dem vergleichsweise hohen Anteil Hochqualifizierter steht weiterhin ein doppelt so hoher Anteil an ausländischen Beschäftigten ohne abgeschlossene Berufsausbildung (14 Prozent) im Vergleich zur deutschen Bevölkerung (8 Prozent) gegenüber. Darüber hinaus steht knapp ein Fünftel der ausländischen Bevölkerung unter 65 Jahren in SGB II-Bezug. Hinsichtlich der Altersstruktur ist der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von 50 Jahren und älter seit dem Jahr 2010 auf 28 Prozent angestiegen, während der Anteil an jungen Beschäftigten unter 25 Jahren weiter auf 9 Prozent gesunken ist.

Die Zahl der Arbeitslosen ist seit dem Jahr 2010 weiter gesunken, und zwar um 18 Prozent von 29 631 auf 24 239 im Jahr 2013. Dies betrifft ebenfalls die Jugendlichen unter 25 Jahren: Deren Anteil an allen Arbeitslosen ist von 13 Prozent im Jahr 2010 auf 9 Prozent im Jahr 2013 gesunken. Auch die Arbeitslosenquote dieser Gruppe ist in Dresden nicht mehr höher als in Sachsen. Steigend ist hingegen der Anteil der über 55-Jährigen sowie der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen – von 15 bzw. 35 Prozent auf 18 bzw. 37 Prozent. Rund 16 Prozent der Arbeitslosen in Dresden verfügen über einen Migrationshintergrund, darunter etwa jede fünfte Person ohne eigene Migrationserfahrung.

Auf einen Blick: Ausgewählte Befunde und Entwicklungen

Befund 1. Dresdner Bildungsbericht	Entwicklung 2. Dresdner Bildungsbericht
Deutlich identifizierbare Sozialräume mit sehr unterschiedlichen sozioökonomischen Voraussetzungen	Gesamtstädtisch positive Entwicklung, wenige Stadtteile mit negativer Entwicklung
Stetiger Bevölkerungszuwachs und Wanderungsgewinne	Anhaltend (+3 Prozent Bevölkerungszuwachs seit 2010)
Abwanderung in der Altersgruppe der jungen Erwerbstätigen und Familien	Anhaltend, vor allem in das Umland
Verschiebungen in der Bevölkerungsstruktur: Zuwachs unter 15-Jähriger und ab 65-Jähriger	Anhaltend
Hohe und steigende Akademikerquote bei konstant 7 Prozent ohne beruflichen oder Hochschulabschluss	Akademikerquote weiter steigend (+4 Prozentpunkte), Anteil ohne beruflichen oder Hochschulabschluss fallend (-1,1 Prozentpunkte)
Niedriger, jedoch steigender Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund	Anteil leicht steigend (+1 Prozentpunkt)
»Geteilte« ausländische Bevölkerung: (1) überdurchschnittlich gut gebildet, hoher Bildungsanspruch (Aspiration); (2) unzureichend ausgebildet, kaum integriert	Anhaltend

Kapitel B: Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

Durch den enormen Ausbau der Infrastruktur kann gesamtstädtisch ein bedarfsdeckendes Angebot vorgehalten werden.

Die positive demografische Entwicklung Dresdens führte in den letzten Jahren zu einem enormen Ausbau der Infrastruktur im Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Seit 2007 erhöhte sich die Zahl der Kindertageseinrichtungen um 35 Prozent, die Zahl der Kindertagespflegepersonen um 54 Prozent. Damit wurden im Zeitraum 2008 bis 2014 nahezu 14 000 neue Plätze – über 9 000 davon allein seit dem Schuljahr 2010/11 – geschaffen, was einem Anstieg um 38 Prozent entspricht. Bis 2017 ist allein für den Bereich der Nichtschulkinder die Schaffung von über 650 weiteren Plätzen geplant. Mit diesem Platzausbau ist es Dresden gelungen, sowohl gesamtstädtisch als auch auf Ebene der Ortsämter ein im Großen und Ganzen bedarfsdeckendes Angebot vorzuhalten. Mit Blick auf die wohnortnahe Versorgung mit Betreuungsplätzen ist zu konstatieren, dass einige Stadtteile (weiterhin) rechnerisch unterversorgt sind.

Der Betreuungsschlüssel in Sachsen liegt noch immer deutlich über bundesweiten Empfehlungen.

Entsprechend des Ausbaus an Betreuungsplätzen ist auch die Zahl der pädagogischen Fachkräfte deutlich gestiegen – seit 2007 um 55 Prozent. Der Großteil der pädagogischen Fachkräfte ist in Teilzeit beschäftigt, vorwiegend mit 32 bis unter 38,5 Stunden (56 Prozent). Demzufolge ist der Anteil der in Vollzeit Tätigen gesunken und lag im Jahr 2013 bei 28 Prozent. Der Beschäftigungsumfang schlägt sich letztlich im Betreuungsschlüssel nieder. Hier werden zwar die sächsischen Anforderungen erfüllt, diese liegen jedoch weiterhin teils deutlich über den bundesweiten Empfehlungen.

Nahezu die Hälfte aller unter 3-Jährigen wird institutionell betreut, überwiegend ganztägig.

Die Anzahl der in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege betreuten Kinder ist seit dem Schuljahr 2008/09 um 25 Prozent gestiegen, mit 34 Prozent am stärksten im Bereich der unter 3-Jährigen. Damit wird nahezu die Hälfte aller Kinder unter 3 Jahren in einer Einrichtung oder durch eine Tagespflegeperson betreut, wobei der Anteil der unter 1-Jährigen in institutioneller Betreuung mit knapp 3 Prozent äußerst gering ist. Mit über 90 Prozent befindet sich der Großteil der Nichtschulkinder in Ganztagsbetreuung (mehr als 7 Stunden täglich), bei den Hortkindern liegt der Anteil mit mehr als fünfstündiger Betreuungszeit bei 29 Prozent. In beiden Bereichen ist gegenüber dem Vorjahr ein Anstieg der Betreuungszeit festzustellen.

Jedes zehnte Kind besitzt einen Migrationshintergrund, nur die Hälfte davon spricht zu Hause vorrangig deutsch.

Die Anzahl der Kinder mit Migrationshintergrund ist weiter gestiegen, am stärksten bei den unter 3-Jährigen. Hier liegt der Anteil bei 7 Prozent. Insgesamt besitzt jedes zehnte Kind einen Migrationshintergrund. Bei etwa der Hälfte dieser Kinder wird zu Hause vorwiegend eine andere Sprache als Deutsch gesprochen. Die Bildungsbeteiligung der Kinder mit Migrationshintergrund ist teilweise deutlich niedriger als derjenigen ohne Migrationshintergrund. Besonders hoch ist die Differenz bei den unter 3-Jährigen: 39 Prozent der Kinder ohne Migrationshintergrund besuchen eine Kindertageseinrichtung, bei den Kindern mit Migrationshintergrund sind es lediglich 19 Prozent. Der zeitliche Betreuungsumfang bei den Kindern mit Migrationshintergrund ist ebenfalls niedriger.

Trotz steigender Zahl an integrativ betreuten Kindern Bruch bei Inklusionsleistung zwischen frühkindlichem Bereich und Schulbereich.

Für Kinder mit besonderem Förderbedarf stehen in Dresden verschiedene Betreuungsmöglichkeiten zur Verfügung, wobei das Ziel der Landeshauptstadt die „Kindertageseinrichtung für alle“ ist. Während die Zahl der Fördereinrichtungen seit 2007 um 28 Prozent gestiegen ist, trifft dies auf 83 Prozent der Integrationseinrichtungen zu. Im vorschulischen Bereich ist ein Anstieg der Einrichtungen um 78 Prozent und der Plätze um 72 Prozent zu verzeichnen. Im Hortbereich hat sich die Anzahl der Einrichtungen mit Integrationsplätzen verdoppelt, die Anzahl der jeweiligen Plätze ist um 18 Prozent gestiegen.

Anteil der Kinder mit Rückstellung steigt – sowohl bei den Empfehlungen als auch bei den tatsächlichen Einschulungen.

Die Zahl der Kinder mit einer im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung ausgesprochenen Rückstellungsempfehlung steigt weiter an: Von 4,7 Prozent im Schuljahr 2009/10 auf 6,7 Prozent im Schuljahr 2012/13. Der Anteil der tatsächlich von der Einschulung zurückgestellten an den erstmals Schulpflichtigen hat sich ebenfalls erhöht: Mit 7,8 Prozent im Schuljahr 2012/13 hat er sich im Vergleich zum Schuljahr 2006/07 verdoppelt und liegt über dem sächsischen Durchschnitt (6,7 Prozent). Die Zahl der Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf ist im gleichen Zeitraum von 5,6 Prozent auf 4,0 Prozent gesunken. Der Anteil der Schulanfängerinnen und -anfänger, die tatsächlich an einer Förderschule eingeschult werden, ist im Zeitverlauf leicht gesunken, liegt mit 4,5 Prozent allerdings noch immer über dem sächsischen Wert (3,8 Prozent).

Trotz leichten Rückgangs zeigt noch immer etwa jedes vierte Kind Sprachauffälligkeiten.

Die Grundlage der Schulempfehlungen sind die Kompetenzen der Kinder im sozialen, sprachlichen, fein- und grobmotorischen Bereich. Bereits bei den Vierjährigen weist – trotz Rückgangs – noch immer ein gutes Viertel der untersuchten Kinder mindestens einen geringfügigen Befund im Bereich der Sprache auf. Leicht erhöht haben sich die Anteile an Kindern, die Auffälligkeiten in Fein- und Grobmotorik zeigen. Jedes siebte Kind sollte hinsichtlich der feinmotorischen und jedes zehnte Kind hinsichtlich der grobmotorischen Fähigkeiten beobachtet werden, jeweils

Vor allem im Bereich Sprache scheint die Untersuchung im Alter von 4 Jahren zur frühzeitigen Behandlung beizutragen.

Jungen weisen häufiger Entwicklungsauffälligkeiten auf, erhalten häufiger Förderempfehlungen und werden von der Einschulung zurückgestellt.

In Stadtteilen mit hohen sozialen Belastungen zeigen sich deutlich mehr Entwicklungsauffälligkeiten, Förderempfehlungen und Rückstellungen.

etwa 60 Prozent ärztlich. 3,5 Prozent der untersuchten vierjährigen Kinder nahm zum Untersuchungszeitpunkt bereits eine Förderung in Form von Eingliederungshilfe in Anspruch, am häufigsten in Form eines Integrationsplatzes in einer Kindertageseinrichtung. Der Anteil der im Rahmen der Untersuchung ausgesprochenen Förderempfehlungen ist mit 5,6 Prozent jedoch etwa anderthalbmal so hoch. Im Zeitverlauf lässt sich sowohl beim Förderstatus als auch bei den Empfehlungen ein steigender Anteil an Frühförderung durch eine Frühförderstelle feststellen.

Der trotz leichten Rückgangs noch immer vergleichsweise hohe Anteil an Kindern mit Sprachauffälligkeiten setzt sich auch bei den Schulaufnahmeuntersuchungen fort: Hier weist ebenfalls etwa jedes vierte Kind behandlungsbedürftige Befunde auf, wobei der Großteil bereits in medizinischer Behandlung ist. Hier scheint neben den Vorsorgeuntersuchungen der niedergelassenen (Kinder-)Ärztinnen und Ärzte die Untersuchung im Alter von 4 Jahren dazu beigetragen, Entwicklungsverzögerungen schon frühzeitig zu erkennen und zu behandeln. Eine Zunahme an auffälligen Befunden zeigt sich sowohl in der Fein- als auch in der Grobmotorik. Etwa jedes fünfte schulpflichtige Kind sollte im feinmotorischen Bereich, jedes sechste Kind im grobmotorischen Bereich beobachtet und gefördert werden, jeweils etwa zwei Drittel davon medizinisch. Durchgängig für alle drei Bereiche lässt sich festhalten, dass vor allem die Anteile an jugendärztlichen Überweisungen und geringfügigen, weiter zu beobachtenden Befunden gestiegen sind, während der Anteil an Kindern, die aufgrund einer entsprechenden Auffälligkeit bereits in medizinischer Behandlung sind, rückläufig ist.

Vielfach zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Angefangen bei den Kompetenzen, über den Förderbedarf bis hin zu den Schulempfehlungen und den tatsächlichen Einschulungen schneiden Jungen schlechter ab als Mädchen. So weisen Jungen über die Jahre recht beständig häufiger als Mädchen Entwicklungsauffälligkeiten auf. Etwa 60 Prozent der auffälligen Befunde entfallen auf die Jungen, in den Bereichen Fein- und Grobmotorik im Rahmen der Vierjährigenuntersuchung sind es 70 Prozent. Von den 4-jährigen Kindern, die zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits eine Eingliederungshilfe in Anspruch nehmen, sind 70 Prozent Jungen, ebenso bei den Kindern, die eine Förderempfehlung erhalten.

Auch bei den Schulempfehlungen erzielen die Jungen schlechtere Ergebnisse. So erhalten 8,6 Prozent der männlichen, aber lediglich 4,6 Prozent der weiblichen Schulpflichtigen eine Rückstellungsempfehlung. Eine Empfehlung zum sonderpädagogischen Förderbedarf bekommen 5,3 Prozent der Jungen und 2,6 Prozent der Mädchen. Auf ein Mädchen mit Empfehlung zur Rückstellung oder zum sonderpädagogischen Förderbedarf entfallen etwa zwei Jungen. Dies setzt sich auch bei den tatsächlichen Einschulungen fort. 6,9 Prozent der Jungen und 4,7 Prozent der Mädchen wurden im Schuljahr 2012/13 nach Rückstellung eingeschult. Von den Schulanfängern begannen dabei 5,9 Prozent an einer Förderschule, bei den Schulanfängerinnen lag der Anteil bei 3,1 Prozent.

Neben den Unterschieden zwischen den Geschlechtern finden sich auch starke sozialräumliche Differenzen. In Entwicklungsraum 1 ist der Anteil der untersuchten vierjährigen Kinder mit zumindest beobachtungsbedürftigen Entwicklungsauffälligkeiten in den Bereichen Sprache (48 Prozent) und Grobmotorik (13 Prozent) etwa doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (21 Prozent bzw. 7 Prozent). In der Feinmotorik ist der Anteil im Entwicklungsraum 1 mit 22 Prozent nahezu dreimal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (8 Prozent). Ähnliche Verhältnisse finden sich bei den Ergebnissen der Schulaufnahmeuntersuchungen. Auch hier ist der Anteil an Kindern mit Sprachauffälligkeiten insgesamt – einschließlich jugendärztliche Überweisungen, bereits in medizinischer Behandlung und geringfügige Befunde – in Entwicklungsraum 1 mit 47 Prozent doppelt so hoch, im Bereich der Feinmotorik mit 33 Prozent dreimal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (21 Prozent bzw. 11 Prozent). Auch der Anteil der Kinder mit grobmotorischen Auffälligkeiten ist in Entwicklungsraum 1 mit 19 Prozent höher als in Entwicklungsraum 5 (14 Prozent). Der Anteil an Schulempfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf (10,8 Prozent) ist in Entwicklungsraum 1 etwa fünfmal, für eine Rückstellung (9,2 Prozent) nahezu anderthalbmal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (2,0 Prozent bzw. 6,7 Prozent).

Auf einen Blick: Ausgewählte Befunde und Entwicklungen

Befund 1. Dresdner Bildungsbericht	Entwicklung 2. Dresdner Bildungsbericht
Vergleichsweise gut ausgebaute Infrastruktur im Bereich der frühkindlichen Bildung und Betreuung bei demografisch bedingtem akutem Handlungsbedarf	Rechtsanspruch gewährleistet, anhaltender Handlungsbedarf für Ausbau der Infrastruktur
Vergleichsweise hoch qualifiziertes Personal bei hohem Durchschnittsalter und Personalschlüssel deutlich über bundesweiten Empfehlungen	Anteil an Fachkräften mit Hochschulabschluss steigt; Personalschlüssel weiterhin deutlich über bundesweiten Empfehlungen
Entwicklungsraum 1 und 2: höhere Anteile bei sonderpädagogischem Förderbedarf und Entwicklungsauffälligkeiten	Unverändert
Die Inklusionsleistung liegt insgesamt auf einem niedrigen Niveau	Steigerung der Integrationsplätze seit 2008/09 im Kita-Bereich um 72 Prozent, im Hortbereich um 18 Prozent
Deutlicher Zusammenhang zwischen Schulempfehlung und Geschlecht: Empfehlungen zur Rückstellung und zum sonderpädagogischen Förderbedarf zu nahezu zwei Dritteln bei Jungen; Jungen häufiger (5,3 Prozent) als Mädchen (3,4 Prozent) verspätet eingeschult	Unverändert; Anteil verspätet eingeschulter Kinder steigend, bei Jungen stärker (+1,6 Prozentpunkte) als bei Mädchen (+1,3 Prozentpunkte)

Kapitel C: Allgemeinbildende Schulen

Tendenziell steigende Schülerzahlen in Dresden führen gegenwärtig zu (Neu-)Eröffnungen von Schulstandorten und damit zu einer Vielzahl an Schulbauinvestitionen.

Der Anteil von Schulen in freier Trägerschaft erhöhte sich sowohl in Dresden als auch sachsenweit auffallend.

Schulen in freier Trägerschaft verzeichnen in der Regel kleinere Klassenstärken als öffentliche Schulen.

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler nahm an Schulen in freier Trägerschaft schulartübergreifend merklich zu.

Das Schulnetz der Landeshauptstadt Dresden unterlag in den letzten Jahren enormen Veränderungen. Seit dem Schuljahr 2010/11 wurden drei Grundschulen, drei Mittel-/Oberschulen und ein Gymnasium (neu-)eröffnet. Weitere Neugründungen sind in Planung. Im Schuljahr 2013/14 gab es in Dresden insgesamt 154 Allgemeinbildende Schulen: 79 Grundschulen, 34 Mittel-/Oberschulen, 23 Gymnasien, 17 Allgemeinbildende Förderschulen sowie eine Freie Waldorfschule. Davon befinden sich 68 Grundschulen, 26 Mittel-/Oberschulen, 15 Gymnasien sowie 13 Förderschulen in kommunaler Trägerschaft. Mit einer Vielzahl an Schulbauinvestitionen steht Dresden in den kommenden Jahren vor großen baulichen und finanziellen Herausforderungen.

Auch qualitativ hat sich die Schullandschaft in den letzten Jahren – vor allem durch eine deutliche Zunahme freier Schulen – weiterentwickelt. Im Zeitverlauf betrachtet, erhöhte sich der Anteil der Grundschulen sowie der Mittel-/Oberschulen und Gymnasien in freier Trägerschaft auffallend, sowohl in der Landeshauptstadt als auch sachsenweit. Im Schuljahr 2013/14 wurden in Dresden insgesamt 14 Prozent der Grundschulen, 21 Prozent der Mittel-/Oberschulen und 30 Prozent der Gymnasien durch freie Träger geführt. Damit ist der Anteil freier Schulen in Dresden merklich höher als auf Landes- bzw. Bundesebene. Im Zeitverlauf nahm dabei der Anteil der Allgemeinbildenden Schulen in freier Trägerschaft über alle Schularten bundesweit tendenziell zu, wenngleich weniger stark als auf kommunaler Ebene. Gleichzeitig weisen freie Schulen eine insgesamt geringere Schülerzahl auf, ebenso ist das Lehrpersonal in der Regel flexibler einsetzbar, da deutlich häufiger stundenweise beschäftigt.

Neben der Anzahl der Einrichtungen ist auch die Klassenstärke seit einigen Jahren wieder zunehmend, am stärksten an den Grundschulen. Die durchschnittliche Klassenstärke an den öffentlichen Schulen liegt in der Regel höher als an freien Schulen. Schulen in freier Trägerschaft weisen fast durchgehend kleinere Klassen auf. Eine Ausnahme bilden die Gymnasien: An öffentlichen als auch an Gymnasien in freier Trägerschaft lernten im gesamten betrachteten Zeitraum etwa 24 bis 25 Schülerinnen und Schüler je Klasse. Im regionalen Vergleich lag die durchschnittliche Klassenstärke an den Dresdner Grundschulen sowie den Mittel-/Oberschulen im Schuljahr 2012/13 über dem Landes- bzw. dem Bundesdurchschnitt, die durchschnittliche Größe einer Förderschulklasse war indessen geringer als sachsen- bzw. bundesweit. An den Gymnasien lag dieser Wert im Landesdurchschnitt, jedoch unter dem Bundeswert.

Die demografischen Entwicklungen der letzten Jahre wirkten sich in Dresden nicht nur auf die Schul- und Trägerlandschaft, sondern auch auf die Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die verschiedenen Schularten aus. Im aktuellen Schuljahr besuchten in Dresden insgesamt 44 771 Schülerinnen und Schüler eine Allgemeinbildende Schule, davon 17 195 eine Grundschule (38 Prozent), 10 036 eine Mittel-/Oberschule (22 Prozent), 14 403 ein Gymnasium (32 Prozent), 2 321 eine Allgemeinbildende Förderschule (5 Prozent) und 816 die Freie Waldorfschule (2 Prozent). Die Zahl und der Anteil der Schülerinnen und Schüler an freien Schulen nahmen im Zeitverlauf schulartübergreifend zu. Im Schuljahr 2012/13 besuchten insgesamt 15,3 Prozent aller Schülerinnen und Schüler in Dresden eine Schule in freier Trägerschaft, und damit prozentual mehr als noch im Schuljahr 2006/07 (+4 Prozentpunkte).

Im Schuljahr 2013/14 wurden an 83 Prozent der Allgemeinbildenden Schulen in Dresden Ganztagsangebote vorgehalten, vor allem in offener Form.

Im Rahmen einer differenzierten Betrachtung wird abermals deutlich, dass die kommunale Bildungsverantwortung im Bereich der Allgemeinbildenden Schulen mehr als nur die Planung und Ausstattung von Schulen beinhaltet. Insbesondere für den Bereich der Ganztagsangebote (GTA) sowie bei der Etablierung von Schulsozialarbeit und sozialpädagogischen Projekten zur Kompetenzentwicklung kommt der Kommune eine wichtige Rolle zu. Im Schuljahr 2013/14 wurden mit anteilig 83 Prozent an insgesamt 127 Dresdner Schulen Ganztagsangebote vorgehalten. Während hierbei der Anteil bei den freien Grundschulen und Gymnasien höher lag, betrifft dies bei den Mittel-/Oberschulen und Förderschulen in erster Linie die Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft. Insgesamt zeigt sich im Zeitverlauf eine tendenzielle Verschiebung der offenen Form von GTA zu teilweise bzw. voll gebundenen Angeboten: So bieten nunmehr gut ein Drittel der Schulen GTA in teilweise gebundener Form an, anteilig etwa 55 Prozent entfallen auf die offene Form und rund 12 Prozent werden voll gebunden durchgeführt. Dieser Trend ist dabei maßgeblich an den Grundschulen festzustellen.

In Dresden konzentriert sich Schulsozialarbeit auf Gebiete mit durchschnittlichen bzw. überdurchschnittlich hohen sozialen Belastungen.

Im Bereich der Schulsozialarbeit fand in den letzten Jahren in Dresden ein Ausbau statt. Zum Schuljahr 2013/14 waren in der Landeshauptstadt sechs Träger an fünf Grundschulen, elf Mittel-/Oberschulen und vier Schulen zur Lernförderung im Rahmen von Schulsozialarbeit tätig. Darüber hinaus wird an zwei der Förderschulen Schulsozialarbeit durch das Modellprojekt „Chancengerechte Bildung“ umgesetzt. Sozialräumlich konzentriert sich die Schulsozialarbeit dabei auf Schulen in den Entwicklungsräumen 1 bis 3 (mehr als zwei Drittel).

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Hauptschulbildungsgang variiert nach Geschlecht, sozialer Herkunft und Trägerschaft.

Seit 2012 ergänzen sozialpädagogische Projekte zur Kompetenzentwicklung die klassische Schulsozialarbeit. Diese Projekte sollen den Erwerb bzw. die Aktivierung persönlicher und sozialer Schlüsselkompetenzen zur Stärkung der Persönlichkeit und Ausbildungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen unterstützen. Im Schuljahr 2013/14 wurden sie an insgesamt 25 Dresdner Schulen (13 Mittel-/Oberschulen, sieben Gymnasien und fünf Förderschulen) umgesetzt.

Bezogen auf den Bildungsgang strebt ein merklich gestiegener Anteil der Schülerinnen und Schüler an Mittel-/Oberschulen in Dresden (87,7 Prozent) und Sachsen (84,4 Prozent) den Realschulabschluss an, Mädchen insgesamt etwas häufiger (Dresden: 90 Prozent; Sachsen: 87 Prozent) als Jungen (Dresden: 86 Prozent; Sachsen: 82 Prozent). Darüber hinaus ist der Anteil an Hauptschülerinnen und -schülern an den Dresdner Mittel-/Oberschulen in Gebieten des Entwicklungsraumes 1 mit rund 18 Prozent mehr als doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (8 Prozent). Ebenso ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Hauptschulbildungsgang an öffentlichen Mittel-/Oberschulen mit 15 Prozent deutlich höher als an Schulen freier Träger (2,3 Prozent).

Seit dem Schuljahr 2012/13 Anstieg beim Lehrpersonal an öffentlichen Schulen.

Das Personal an den Allgemeinbildenden Schulen in Dresden ist aufgrund des Stellenabbaus an den öffentlichen Schulen in den letzten Jahren auf etwa 3 600 Lehrkräfte im Schuljahr 2011/12 zurückgegangen. Die Zahl der Lehrkräfte an freien Schulen stieg seit dem Schuljahr 2006/07 kontinuierlich an. Seit dem Schuljahr 2012/13 ist auch für die öffentlichen Schulen eine leichte Zunahme der Lehrkräfte zu verzeichnen. Dabei erhöhte sich das Lehrpersonal insgesamt um rund 2,4 Prozent.

Das Durchschnittsalter der Lehrkräfte ist an öffentlichen Schulen höher als an Schulen freier Träger, auch landesweit.

Hinsichtlich der Altersstruktur des Lehrpersonals zeigt sich, dass im Schuljahr 2012/13 in Sachsen über die Hälfte des Lehrpersonals 50 Jahre oder älter war. In Dresden war dieser Anteil mit 46 Prozent etwas geringer, macht jedoch ebenfalls deutlich, dass in den nächsten fünf Jahren etwa ein Zehntel der derzeit tätigen Lehrkräfte, innerhalb der nächsten 15 Jahre sogar rund die Hälfte aus dem aktiven Dienst ausscheiden wird. Dabei ist das Durchschnittsalter der Lehrerinnen und Lehrer an öffentlichen Schulen in allen Schularten sichtlich höher als an Schulen freier Träger, auch landesweit.

Die Zahl der pädagogischen Unterrichtshilfen stieg im Zeitverlauf deutlich, vorrangig an den freien Förderschulen.

Im Schuljahr 2012/13 waren in Dresden insgesamt 129 Personen als pädagogische Unterrichtshilfen beschäftigt, davon 46,5 Prozent an Schulen in freier Trägerschaft. Während sich die Zahl der pädagogischen Unterrichtshilfen im Zeitverlauf vor allem an den freien Schulen um mehr als das Dreifache erhöhte, stieg deren Zahl an den öffentlichen Schulen nur leicht (+5 Prozent). Mit anteilig 59 Prozent ist der Großteil der pädagogischen Unterrichtshilfen an Schulen mit Hauptförderschwerpunkt geistige Entwicklung eingesetzt. Die Mehrzahl der pädagogischen Unterrichtshilfen ist weiblich (77 Prozent). Die meisten Männer finden sich dabei anteilig an Schulen für Erziehungshilfe (26,1 Prozent) und geistig Behinderte (30,3 Prozent).

Sowohl in Dresden als auch landesweit erhalten Mädchen nach wie vor häufiger eine Gymnasialempfehlung als Jungen.

Die Betrachtung der Übergänge in den einzelnen Schularten ergibt folgendes Bild: Insgesamt erhielten 57,9 Prozent der Schülerinnen und Schüler, welche im Schuljahr 2012/13 die 4. Klasse einer öffentlichen Grund- oder Förderschule besuchten, zum Halbjahr eine Gymnasialempfehlung, und damit mehr als noch zum Schuljahr 2010/11 (+3,5 Prozentpunkte). Aus geschlechtsspezifischer Perspektive erhielten die Mädchen über den gesamten Zeitverlauf anteilig häufiger eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium als die Jungen. Vergleichbare Ergebnisse zeigen sich auch landesweit, auch wenn hier der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Gymnasial-

empfehlung insgesamt merklich geringer war. Mit zunehmenden sozialen Belastungslagen sinkt die Wahrscheinlichkeit einer Bildungsempfehlung für das Gymnasium. Je stärker die sozialen Belastungen in einem Stadtteil, desto seltener erhalten die Grundschul Kinder eine Gymnasialempfehlung. Während an den öffentlichen Grundschulen des Entwicklungsraumes 5 im Schuljahr 2012/13 mehr als zwei Drittel der Viertklässlerinnen und Viertklässler eine Empfehlung für das Gymnasium erhielten, bekamen weniger als 40 Prozent derer aus Entwicklungsraum 1 eine solche.

Nach der Grundschule wechseln die meisten Schülerinnen und Schüler in Dresden nach wie vor zunächst auf ein Gymnasium.

Die tatsächliche Übergangsquote auf das Gymnasium lag – trotz leichten Rückgangs (-3,6 Prozentpunkte) – im Schuljahr 2012/13 bei rund 55 Prozent und war damit deutlich höher als landesweit (42,2 Prozent) bzw. bundesweit (43,3 Prozent). Dabei verzeichnete Dresden im gesamten Zeitverlauf einen deutlich höheren Anteil an Übertritten von der Grundschule auf das Gymnasium. Während in Dresden zwischen den Geschlechtern kaum Unterschiede bestehen, traten sachsenweit anteilig etwas mehr Schülerinnen als Schüler auf das Gymnasium über.

Wechsel zwischen Schularten und Bildungsgängen erfolgen vorwiegend und häufiger als landesweit abwärtsgerichtet.

Mit steigender Klassenstufe nehmen die Abwärtswechsel zu: Ein Wechsel zwischen Mittel-/Oberschule und Gymnasium erfolgte dabei im gesamten Zeitverlauf vorwiegend und insgesamt häufiger als landesweit abwärtsgerichtet. Hier war der Anteil derjenigen, die vom Gymnasium auf eine Mittel-/Oberschule wechselten mit 2,0 Prozent (Sachsen: 1,4 Prozent) im Schuljahr 2012/13 fast viermal so hoch wie der Anteil derer, die von der Mittel-/Oberschule an ein Gymnasium gingen (0,6 Prozent; Sachsen: 0,7 Prozent). Aufwärts gerichtete Wechsel werden vor allem in den Klassen 5 bis 6, Abwärtswechsel hingegen häufiger in den Klassenstufen 7 bis 9 vollzogen. Mädchen vollziehen seltener einen Abwärtswechsel.

Jungen sind häufiger von Abwärtswechseln betroffen als Mädchen.

In Dresden lassen sich über alle Schularten hinweg in der Regel mehr Abwärtswechsel als Aufwärtswechsel feststellen als landesweit: 57,5 Prozent aller Schülerinnen und Schüler in Dresden, die im Schuljahr 2012/13 den Bildungsgang wechselten, vollzogen einen Abwärtswechsel, in Sachsen waren es 52,6 Prozent. Dieser Wert hat sich im Verlauf der letzten Schuljahre sowohl auf kommunaler als auch auf Landesebene verringert. Die Jungen waren insgesamt häufiger von Abwärtswechseln betroffen: Sowohl vom Gymnasium auf die Mittel-/Oberschule als auch vom Realschul- in den Hauptschulbildungsgang.

Prozentual gelingt nur einem sehr geringen Anteil der Förderschülerinnen und -schülern der Wechsel an eine Regelschule.

Von den Schülerinnen und Schülern, die an einer Förderschule eingeschult wurden, schaffte es prozentual betrachtet auch im Schuljahr 2012/13 nur ein geringer Anteil (0,3 Prozent) auf eine Regelschule. Der Abwärtswechsel auf eine Förderschule fand hingegen häufiger statt: 3,4 Prozent der Kinder wechselten von der Grundschule und 0,6 Prozent von einer weiterführenden Schule an eine Förderschule. Nur einem sehr geringen Anteil an Förderschülerinnen und -schülern gelingt der Aufwärtswechsel an eine Regelschule. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich auch landesweit.

Auch 2013 verzeichnete Dresden einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Abgängerinnen und Abgängern mit Allgemeiner Hochschulreife.

Eine hohe Bildungsaffinität spiegelt sich in Dresden nach wie vor in den Abschlüssen wider. Insgesamt verzeichnete Dresden auch 2013 einen gegenüber dem Freistaat Sachsen überdurchschnittlich hohen Anteil an Schulabgängerinnen und -abgängern mit Allgemeiner Hochschulreife (37,5 Prozent; Sachsen: 28,2 Prozent). Mit einem Anteil von 45 Prozent beendete nach wie vor die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler die Schule mit dem Realschulabschluss (Sachsen: 51,3 Prozent). Daneben verließen in Dresden prozentual weniger Schülerinnen und Schüler das Gymnasium mit einem Realschulabschluss (8,8 Prozent) als landesweit (10,0 Prozent). Mit anteilig rund 17 Prozent war der Anteil der Dresdner Schülerinnen und Schüler, welche die Schule mit bzw. ohne (qualifizierenden) Hauptschulabschluss beendeten ebenfalls niedriger als auf Landesebene (20,5 Prozent).

Nur etwa ein Fünftel der Förderschülerinnen und -schüler erlangt einen Hauptschulabschluss.

Untergliedert nach Schularten, zeigt sich für Dresden, dass auch 2013 annähernd zwei Drittel (64,8 Prozent) der insgesamt 244 Schülerinnen und Schülern, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verließen, von einer Allgemeinbildenden Förderschule kamen. Knapp ein Fünftel der ehemaligen Förderschülerinnen und -schüler erlangte zumindest einen Hauptschulabschluss (17,9 Prozent) bzw. einen Realschulabschluss (1,5 Prozent). Ein gutes Drittel aller Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Abschluss waren indes ehemalige Schülerinnen und Schüler einer Mittel-/Oberschule. Ein Teil dieser Abgängerinnen und Abgänger holt den Hauptschulabschluss zu einem späteren Zeitpunkt an einer Berufsbildenden Schule oder einer Schule des Zweiten Bildungsweges nach. Sowohl in Dresden (9 Prozent; +0,6 Prozentpunkte im Vergleich zu 2010) als auch auf Landesebene ist der Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss noch deutlich höher als bundesweit (5,5 Prozent).

Junge Frauen erwerben häufiger die Allgemeine Hochschulreife als Jungen.

Aus geschlechtsspezifischer Perspektive betrachtet, erlangten die Schulabgängerinnen in Dresden insgesamt häufiger die Allgemeine Hochschulreife (40,2 Prozent; Jungen: 34,9 Prozent). Jungen verließen die Schule hingegen häufiger als Mädchen mit bzw. ohne (qualifizierenden) Hauptschulabschluss. Diese Unterschiede zeigen sich im gesamten Zeitverlauf und ebenso auf Landesebene. Darüber hinaus erreichte in Dresden als auch landesweit ein ähnlich hoher

Mit steigender sozialer Belastung sinkt der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Realschulabschluss.

Anteil an Abgängerinnen und Abgängern mit bzw. ohne Migrationshintergrund die Allgemeine Hochschulreife. Demgegenüber verließen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund die Schule überproportional häufig mit bzw. ohne (qualifizierenden) Hauptschulabschluss.

Bei sozialräumlicher Betrachtung der Schulabschlüsse an den Dresdner Mittel-/Oberschulen zeigt sich, dass mit zunehmenden sozialen Belastungslagen der Anteil der Absolventinnen und Absolventen mit Realschulabschluss tendenziell abnimmt: Erwarben in den Schuljahren 2010/11 bis 2012/13 in Entwicklungsraum 4 und 5 mit 82,8 bzw. 88,7 Prozent überdurchschnittlich viele Schülerinnen und Schüler einen Realschulabschluss (Dresden: 81,1 Prozent), so waren es in Entwicklungsraum 1 etwa 75 Prozent. Mit rund 17 Prozent lag hier der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit (qualifizierendem) Hauptschulabschluss ebenfalls höher als im städtischen Durchschnitt (12,6 Prozent) und deutlich über dem der Entwicklungsräume 4 und 5.

Auf einen Blick: Ausgewählte Befunde und Entwicklungen

Befund 1. Dresdner Bildungsbericht	Entwicklung 2. Dresdner Bildungsbericht
Starke Schwankungen im Schulnetz mit akutem, demografisch bedingtem Handlungsbedarf	Anhaltender Ausbau- und Sanierungsbedarf
Bei steigender Schülerinnen- und Schülerzahl muss bis 2025 die Hälfte des Lehrpersonals ersetzt werden	Anhaltender Handlungsbedarf
Im sachsenweiten Vergleich überdurchschnittlicher Anteil der Allgemeinen Hochschulreife unter den Schulabschlüssen	Anhaltend überdurchschnittlich, Differenz zu Sachsen steigend (2010: +6,1 Prozentpunkte; 2013: +9,3 Prozentpunkte)
Im bundes- und sachsenweiten Vergleich deutlich höherer Anteil von Schulen in freier Trägerschaft	Unverändert, Anteil in Dresden in den letzten Jahren vergleichsweise konstant
Im sachsenweiten Vergleich frühere Klassenwiederholungen an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien	Wiederholungsquoten an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien annähernd im Landesdurchschnitt, zum Teil sogar niedriger
Im Bundesvergleich überdurchschnittlich hoher Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss (8,4 Prozent)	Tendenz steigend (2013: 9,0 Prozent; Bund: 5,5 Prozent)
Geringe Integrationsquote (Inklusion) Allgemeinbildender Schulen	Weiterhin gering, jedoch leicht steigend (+0,2 Prozentpunkte); vor allem an Mittel-/Oberschulen (+1,4 Prozentpunkte)
50 Prozent der Förderschülerinnen und -schüler an Schulen zur Lernförderung	Anteil der Förderschülerinnen und -schüler an Schulen zur Lernförderung seit Schuljahr 2006/07 tendenziell sinkend (-2,7 Prozentpunkte); an Schulen für Erziehungshilfe leicht steigend (+2 Prozentpunkte)
Deutliche Geschlechterunterschiede an Förderschulen	Anhaltend mehr als 60 Prozent männlich; Unterschiede zeigen sich im Hinblick auf den Förderschwerpunkt: am höchsten an Schulen für Erziehungshilfe (87 Prozent), am niedrigsten an Schulen zur Lernförderung (56 Prozent)
Deutlicher Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft (Entwicklungsraum) und Bildungserfolg	Anhaltend; vor allem bei Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf, Gymnasialempfehlungen, Schulabschlüssen

Kapitel D: Berufliche Bildung

Schulen in freier Trägerschaft bauten ihren Anteil an Beruflichen Gymnasien und Fachschulen aus.

Im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 verfügte die Landeshauptstadt im Schuljahr 2012/13 über ein nahezu gleichbleibendes Angebot an Berufsbildenden Schulen, wobei es einige Verschiebungen zwischen den Schularten gab. So verzeichnet Dresden eine Berufsschule und eine Berufsfachschule sowie zwei Fachoberschulen weniger, konnte allerdings ein Berufliches Gymnasium und drei Fachschulen mehr verbuchen. Im Bereich des Übergangssystems bot eine Schule weniger das Berufsgrundbildungsjahr, während das Berufsvorbereitungsjahr und die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen jeweils an einer Schule mehr zur Verfügung standen. Die einzige Schulart, die über die Jahre einen kontinuierlichen Zuwachs an Schulen erfährt, ist die Fachschule. Dies verdeutlicht noch einmal die bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht aufge-

zeigte steigende Bedeutung des lebenslangen Lernens und der Tendenz zu höheren Abschlüssen.

Die Anzahl der Lehrkräfte an Berufsbildenden Schulen steigt wieder, vor allem bedingt durch mehr Teilzeitkräfte und stundenweise Beschäftigte.

Nach einem Rückgang der Anzahl der Lehrpersonen in den Berufsbildenden Schulen in Dresden bis zum Schuljahr 2010/11 ist die Anzahl der Lehrkräfte insgesamt wieder steigend und lag im Schuljahr 2012/13 bei 1 961. 59 Prozent aller Lehrkräfte finden sich an Schulen in freier Trägerschaft. Der Frauenanteil ist an Schulen in öffentlicher Trägerschaft mit 64 Prozent recht konstant, bei den freien Trägern zeigt sich jedoch ein Rückgang auf 60 Prozent. 43 Prozent der Lehrkräfte waren in Vollzeit angestellt, im Schuljahr 2006/07 waren es noch 53 Prozent. Dieser Rückgang zeigt sich an allen Schularten mit Ausnahme der Fachoberschulen und der Fachschulen, wo die Zahl der Vollzeitbeschäftigten gestiegen ist. An den Schulen in öffentlicher Trägerschaft waren 70 Prozent des Lehrpersonals in Vollzeit angestellt, an den Schulen in freier Trägerschaft etwa ein Viertel. Frauen waren häufiger in Teilzeit (22 Prozent) angestellt, Männer eher stundenweise (49 Prozent). Bei der Vollzeitbeschäftigung zeigten sich keine nennenswerten Unterschiede. Knapp die Hälfte des hauptberuflichen Lehrpersonals (Voll- und Teilzeitkräfte) ist mindestens 50 Jahre alt, 22 Prozent sind jünger als 40 Jahre. Das Durchschnittsalter ist auf 47,9 Jahre gestiegen. Der Anstieg vollzog sich lediglich an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft, bei den freien Trägern sank das Durchschnittsalter. Männer sind dabei im Durchschnitt älter als ihre weiblichen Kollegen.

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler ist weiter rückläufig.

Die bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht beschriebene Abnahme der Zahl der Schülerinnen und Schüler in den Berufsbildenden Schulen seit dem Schuljahr 2006/07 setzt sich weiter fort, so dass im Schuljahr 2012/13 insgesamt noch 21 841 Schülerinnen und Schüler an den Berufsbildenden Schulen in Dresden lernten. Der Rückgang vollzog sich dabei vor allem an den Schulen in öffentlicher Trägerschaft. Gut die Hälfte der Schülerschaft an den Berufsbildenden Schulen waren Frauen, an den Schulen in freier Trägerschaft lag der Anteil aufgrund der inhaltlich stark sozialen Ausrichtung sogar bei 69 Prozent. Etwa zwei Fünftel der Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2012/13 kamen nicht aus Dresden.

Die Hälfte der Schülerinnen und Schüler befindet sich einer dualen Ausbildung, vor allem in den Bereichen Industrie und Handel sowie Handwerk.

Im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler an einer Berufsschule oder einer Berufsfachschule weiter zurückgegangen, während die Quote derjenigen an einer Fachschule gestiegen ist. Nach Teilbereichen betrachtet, befand sich damit auch im Schuljahr 2012/13 – trotz Rückgangs – der Großteil der Schülerinnen und Schüler (50 Prozent) in einer dualen Ausbildung, 32 Prozent im Schulberufssystem. 4 Prozent waren im Übergangssystem, 8 Prozent strebten den Erwerb einer Studienberechtigung an und 7 Prozent befanden sich im Bereich der beruflichen Fortbildung.

Die Zahl neu abgeschlossener Ausbildungsverträge sinkt weiter, vor allem die staatlich finanzierten.

Der Rückgang der Zahl neu abgeschlossener Ausbildungsverträge setzt sich weiter fort. Seit dem Jahr 2007 ist dieser im Vergleich zum Bundesgebiet (-15 Prozent), den Neuen Ländern (-41 Prozent) und Sachsen (-44 Prozent) im Agenturbezirk Dresden (-52 Prozent) am stärksten. Bei Betrachtung der zwei größten Ausbildungsbereiche zeigt sich ein Rückgang in der Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Bereich der IHK um etwa ein Viertel und im Bereich der HWK um etwa ein Fünftel. Rund 90 Prozent der Auszubildenden in diesen Bereichen sind betrieblicher Art und etwa jedes zehnte ist staatlich finanziert. Hier zeigt sich eine deutliche Verringerung gegenüber dem Jahr 2009, wo etwa ein Fünftel der Auszubildenden in der HWK und fast 30 Prozent im Bereich der IHK staatlich finanziert wurden.

In der IHK Dresden sinkt der Anteil der Auszubildenden mit maximal Hauptschulabschluss.

Für die neuen Auszubildenden in der IHK Dresden lässt sich hinsichtlich der schulischen Vorbildung festhalten, dass etwas mehr als die Hälfte über einen Realschul- oder gleichwertigen Abschluss verfügt. Ein knappes Viertel besitzt maximal einen Hauptschulabschluss und ein Fünftel kann eine Hochschulreife vorweisen. Der Anteil der Auszubildenden mit maximal Hauptschulabschluss ist seit 2006 leicht zurückgegangen, derjenigen mit Hochschulreife ist gestiegen.

Statistisch steht in Dresden ein Ausbildungsplatz für jede/n Suchende/n zur Verfügung.

Vergleicht man Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsmarkt, so zeigt sich für den Agenturbezirk Dresden im regionalen Vergleich eine aus statistischer Sicht entspannte Situation: Unter Einbezug der Bewerberinnen und Bewerber, die trotz Alternative weiterhin eine Berufsausbildung suchten, standen für 100 Bewerberinnen und Bewerber etwa 101 Ausbildungsplätze zur Verfügung. Sachsenweit waren es etwa 95 Ausbildungsplätze, in den neuen Ländern rund 96 und bundesweit sogar nur etwa 92. Auch im Berichtsjahr 2012/13 galten 99 Prozent der bei der Agentur für Arbeit gemeldeten Bewerberinnen und Bewerber als versorgt. Der Anteil an gemeldeten, unbesetzt gebliebenen Berufsausbildungsstellen hat sich im Zeitraum 2009/10 bis 2012/13 von 4 auf 6 Prozent erhöht.

Zahl der neu eingetretenen Schüler/innen an Berufsbildenden Schulen ist gesunken.

Der Rückgang der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen setzt sich weiter fort, seit 2006/07 um 25 Prozent, seit dem Schuljahr 2010/11 um 7 Prozent. Neben den klassischen Schularten der Berufsschule und der Berufsfachschule finden sich auch im Bereich des Übergangssystems weniger Neuanfänge. Weiterhin kontinuierlich steigend

sind dagegen die Anfängerinnen- und Anfängerzahlen an den Fachschulen. Für den Bereich der Schulen zum Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung zeigen sich gegensätzliche Entwicklungen: Während das Berufliche Gymnasium nach einem Rückgang der Zahl an Neuanfängerinnen und -anfängern bis 2010/11 wieder einen Anstieg verzeichnet, geht die Zahl der Neuzugänge an der Fachoberschule seit 2010/11 zurück.

Die meisten Neuzugänge haben einen Realschulabschluss.

Der Großteil (64 Prozent) der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler besitzt einen Realschulabschluss, 11 Prozent einen Hauptschulabschluss und 17 Prozent eine Hochschulreife. Der Anteil der Neuzugänge ohne Hauptschulabschluss liegt bei 8 Prozent. Dabei befanden sich auch im Schuljahr 2012/13 zwei Drittel der Neuanfängerinnen und Neuanfänger ohne Hauptschulabschluss im Übergangssystem. Bei denjenigen mit Hauptschulabschluss traf dies noch auf 14 Prozent zu, was rund 5 Prozentpunkte weniger sind als zwei Jahre zuvor.

Ein nicht unerheblicher Teil der Abgängerinnen und Abgänger von Förderschulen ohne Hauptschulabschluss findet nicht den Weg in eine Berufsbildende Schule.

Betrachtet man die Schulart, an der der allgemeinbildende Schulabschluss erworben wurde, mit dem die Schülerinnen und Schüler in die Berufsbildende Schule eintreten, so zeigt sich, dass der Hauptschulabschluss zu 92 Prozent an einer Mittel-/Oberschule erworben wurde. Im Vergleich zum Vorjahr ist dieser Anteil gestiegen, während der Anteil derjenigen, die ihren Hauptschulabschluss an einer Förderschule erhielten, gesunken ist. Anders verhält es sich bei den Neuanfängerinnen und -anfängern ohne Hauptschulabschluss, von denen 56 Prozent von einer Allgemeinbildenden Förderschule kamen, 2 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr. Bedenkt man, dass von den Abgängerinnen und Abgängern an Allgemeinbildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss etwa zwei Drittel von Förderschulen kommen, zeigt dies, dass hier ein nicht unerheblicher Teil dieser Abgängerinnen und Abgänger nicht den Weg an eine Berufsbildende Schule findet.

Ein Viertel der Neuzugänge im Berufsbildenden System mit absolvierter Maßnahme des Übergangssystems beginnt erneut eine dieser Maßnahmen.

Der Anteil der Personen, die bei Neueintritt in eine Berufsbildende Schule bereits über einen Abschluss einer Berufsbildenden Schule verfügen, ist weiter gestiegen. Im Schuljahr 2010/11 betrug der Anteil 29 Prozent, 2012/13 waren es 31 Prozent. Eine detailliertere Betrachtung macht deutlich, dass der Anteil an Neuzugängen mit bereits vorhandenem berufsqualifizierendem Abschluss einer Berufsschule oder Berufsfachschule von 72 Prozent im Schuljahr 2006/07 auf 83 Prozent im Schuljahr 2012/13 gestiegen ist, während die Quote derjenigen, die über einen studienqualifizierenden Abschluss einer Fachoberschule oder eines Beruflichen Gymnasiums verfügen, im gleichen Zeitraum von 27 Prozent auf 14 Prozent gesunken ist. Dabei besuchen die Neuzugänge, die bereits einen berufsqualifizierenden Abschluss haben, ebenso wie diejenigen mit bereits vorhandenem Fachschulabschluss am häufigsten eine Fachschule, während diejenigen mit studienqualifizierendem Abschluss in erster Linie eine Ausbildung an einer Berufsschule beginnen. Auch diejenigen, die bereits eine Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahme absolvierten, finden sich zum Großteil (70 Prozent) in einer Berufsschule. Immerhin ein Viertel verbleibt jedoch weiterhin im Übergangssystem.

Die ohnehin hohe Vertragsauflösungsquote im Handwerk hat sich weiter erhöht.

Bereits der 1. Dresdner Bildungsbericht zeigte, dass nicht alle begonnenen Ausbildungsverhältnisse bis zum erfolgreichen Abschluss bestehen. So kann neben einer nicht bestandenen Abschlussprüfung auch eine vorzeitige Vertragslösung dazu führen, dass ein Ausbildungsverhältnis ohne Berufsabschluss beendet wird. Insgesamt wurde im Jahr 2012 in Dresden gut jeder vierte Ausbildungsvertrag (28 Prozent) vorzeitig gelöst, dies ist ein Anstieg um 2 Prozentpunkte im Vergleich zum Jahr 2010. Neben der Haus- und Landwirtschaft (45 bzw. 35 Prozent) weist dabei vor allem das Handwerk mit 39 Prozent eine überdurchschnittlich hohe Quote auf, die im Vergleich zum Jahr 2010 auch noch einmal gestiegen ist.

Recht konstant 7 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger beenden die Berufsbildende Schule (zunächst) ohne Erfolg.

Die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger an den Berufsbildenden Schulen ist in den letzten drei Jahren in Dresden gesunken, von 9 608 im Jahr 2010 auf 7 564 im Jahr 2013, was einem Rückgang um 21 Prozent entspricht. Dieser Rückgang zeigt sich in nahezu allen Schularten mit Ausnahme des Berufsvorbereitungsjahres und der Fachschule, wo die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger in den letzten Jahren gestiegen ist. Die Erfolgsquote liegt in Dresden weiterhin bei insgesamt 93 Prozent und damit über der sachsenweiten Quote (90 Prozent). Dies bedeutet aber auch, dass weiterhin 7 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger (zunächst) keinen Abschluss erwarben. Mit 53 Prozent kommt der Großteil dieser von einer Berufsschule oder einer Berufsfachschule, wenngleich dieser Anteil gesunken ist (2010: 71 Prozent). 27 Prozent der Abgehenden ohne Abschluss befanden sich zuvor im Übergangssystem. Dieser Anteil hat sich gegenüber dem Jahr 2010 (12 Prozent) mehr als verdoppelt.

Der Anteil an Abgängerinnen und Abgängern, die das Übergangssystem ohne Erfolg verlassen, ist steigend.

Insgesamt ist die Erfolgsquote im Übergangssystem gegenüber den anderen Schularten am geringsten und gegenüber dem Jahr 2010 sogar gesunken. Das Berufsvorbereitungsjahr beendeten 55 Prozent der Abgehenden im Jahr 2013 ohne Erfolg (2010: 43 Prozent), an der Berufsbildenden Förderschule lag der Anteil bei 26 Prozent (2010: 21 Prozent). Ein Drittel der Abgängerinnen und Abgänger des Berufsgrundbildungsjahres beendeten dieses ohne Er-

folg 2010: 10 Prozent). Die höchsten Erfolgsquoten finden sich an den Beruflichen Gymnasien und den Fachschulen: Lediglich 1 bis 2 Prozent schafften hier im Jahr 2013 keinen Abschluss.

Jeder zehnte Neuzugang an Berufsbildenden Schulen mit Hauptschulabschluss erwarb diesen nicht an einer Allgemeinbildenden Schule.

Die Berufsbildenden Schulen werden in nicht unerheblichem Maße zum Nachholen eines Schulabschlusses genutzt. 18 Prozent aller Absolventinnen und Absolventen der Berufsbildenden Schulen im Jahr 2013 erwarben mit ihrem Abschlusszeugnis (zusätzlich) einen allgemeinbildenden Schulabschluss. Dies sind anteilig mehr als noch im Jahr 2010. Abgesehen von denjenigen, die an einer Fachoberschule oder einem Beruflichen Gymnasium eine Studienberechtigung erwerben (72 Prozent), wird vor allem der Hauptschulabschluss häufig an einer Berufsbildenden Schule nachgeholt (17 Prozent). Jede zehnte Person, die mit Hauptschulabschluss in eine Berufsbildende Schule eintritt, erwarb diesen nicht an einer Allgemeinbildenden Schule. Die Berufs- und Bildungsbiografien verlaufen immer weniger linear und sind von einer hohen Diversität geprägt.

Männer wählen häufiger berufspraktische Ausbildungsformen und befinden sich des Öfteren im Übergangssystem

Rund die Hälfte der Schülerschaft an Berufsbildenden Schulen ist weiblich. Allerdings zeigen sich auch hier bei näherer Betrachtung an vielen Stellen Unterschiede zwischen den Geschlechtern. So wählen die Männer häufiger eine eher praktische Ausbildung an einer Berufsschule oder an einer Fachoberschule, während die Frauen eher rein schulische Ausbildungsformen wählen, wie z. B. an einer Berufsfachschule, einem Beruflichen Gymnasium oder einer Fachschule. Darüber hinaus finden sich Männer etwas häufiger in einer Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahme. Diese Differenzen zeigen sich nicht nur für alle Schülerinnen und Schüler insgesamt, sondern weiterhin auch bei den Neuzugängen. Zudem lässt sich eine deutlich geschlechterdifferenzierte Wahl des Ausbildungsberufs feststellen. So sind die Frauen in den Bereichen Freie Berufe sowie Öffentlicher Dienst mehr als doppelt so häufig zu finden wie die Männer, die sich dafür häufiger in den Bereichen Handwerk sowie Industrie und Handel wiederfinden.

Insgesamt verlassen Männer die Berufsbildende Schule häufiger ohne Abschluss.

Auch im Jahr 2013 verließen die Männer mit 9 Prozent häufiger als die Frauen (5 Prozent) die Berufsbildende Schule ohne Abschluss. Vor allem an den Berufsschulen und den Fachschulen liegt dabei die Erfolgsquote der Frauen recht konstant über der der Männer, während in den anderen Schularten im Zeitverlauf teils merkliche Schwankungen zu erkennen sind und die Frauen unter Umständen auch deutlich häufiger als die Männer erfolglos von der Schule abgehen.

Männer holen weiterhin häufiger einen allgemeinbildenden Schulabschluss nach, vor allem den Hauptschulabschluss.

Weiterhin lässt sich feststellen, dass die Männer die Berufsbildenden Schulen im Jahr 2013 ebenfalls häufiger nutzten, um einen allgemeinbildenden Schulabschluss nachzuholen. Unter den männlichen Absolventen der Berufsbildenden Schulen erwarben 20 Prozent (zusätzlich) einen allgemeinbildenden Schulabschluss, bei den Frauen lag der Anteil bei 16 Prozent. Dabei holen die Männer insbesondere den Hauptschulabschluss oder eine Hochschulzugangsberechtigung, vor allem in Form der Fachhochschulreife, nach, während die Frauen eher einen Real-schulabschluss oder die Allgemeine Hochschulreife erwerben.

Migrantinnen und Migranten befinden sich häufiger im Übergangssystem, aber auch an Schulen zum Erwerb einer Studienberechtigung.

Insgesamt 3 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen haben einen Migrationshintergrund. Diese befinden sich – trotz rückläufiger Entwicklung – noch immer häufiger in Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahmen, was letztlich auch durch die Vorbereitungsklassen mit berufspraktischen Aspekten am Berufsvorbereitungsjahr bedingt ist. Sie nutzen die Berufsbildenden Schulen allerdings auch häufiger, um eine Hochschulzugangsberechtigung zu erwerben. Unter allen Neuzugängen in den Berufsbildenden Schulen lag der Anteil der Migrantinnen und Migranten im Schuljahr 2012/13 bei 4 Prozent. Damit ist der Anteil doppelt so hoch wie 2009/10. Über die Hälfte beginnt dabei eine Ausbildung an einer Berufsschule oder Berufsfachschule, etwa ein Fünftel beginnt eine Maßnahme im Übergangssystem. Zwar ist dieser Anteil deutlich zurückgegangen, liegt jedoch erheblich höher als bei denjenigen ohne Migrationshintergrund (8 Prozent). Dagegen ist der Anteil der Neuanfängerinnen und -anfänger mit dem Ziel, eine Studienberechtigung zu erwerben, bei den Migrantinnen und Migranten höher.

Hinsichtlich der schulischen Vorbildung zeigt sich eine positive Entwicklung. Während der Anteil der Neuzugänge ohne Hauptschulabschluss unter den Migrantinnen und Migranten nahezu auf das Niveau derjenigen ohne Migrationshintergrund gesunken ist, haben sich die Anteile der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss sowie mit Hochschulreife erhöht.

Migrantinnen und Migranten erwerben häufiger einen allgemeinbildenden Schulabschluss.

23 Prozent der Absolventinnen und Absolventen mit Migrationshintergrund erwarben (zusätzlich) einen allgemeinbildenden Schulabschluss. Dies ist anteilig mehr als bei denjenigen ohne ausländische Wurzeln (18 Prozent). Vor allem die Allgemeine Hochschulreife wird von den Migrantinnen und Migranten häufiger erlangt, während der Anteil derjenigen, die einen Hauptschulabschluss nachholen, nur geringfügig über dem der Absolventinnen und Absolventen ohne Migrationshintergrund liegt.

Die Förderquote liegt mit 5,5 Prozent über, der Integrationsanteil mit 2,2 Prozent hingegen unter dem sächsischen Wert.

Unter den Ausbildungsverträgen entfallen lediglich 3 Prozent auf Menschen mit Behinderungen, zudem ist der Anteil rückläufig.

Insgesamt 1 204 Schülerinnen und Schüler und damit 5,5 Prozent der gesamten Schülerschaft besaßen im Schuljahr 2012/13 einen sonderpädagogischen Förderbedarf. Damit ist die Förderquote im Zeitverlauf zwar rückläufig, liegt aber leicht über der sächsischen (5,2 Prozent). 2,2 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Dresden im Schuljahr 2012/13 wurden dabei integrativ unterrichtet, dies sind weniger als in Sachsen (2,8 Prozent).

Zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Dresden waren im Schuljahr 2012/13 an einer Berufsschule, 15 Prozent befanden sich in einem BVJ und rund ein Fünftel in einer BvB. Damit hatten in Dresden 7 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Berufsschulen sonderpädagogischen Förderbedarf. Im BVJ lag der Anteil bei 55 Prozent und bei den BvB bei 71 Prozent. Unter den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Jahr 2013 entfielen 3 Prozent auf Ausbildungsverträge gemäß §§ 66 BBiG/ 42m HwO. Damit liegt der Anteil auch im Jahr 2013 unter dem in Sachsen oder den Neuen Ländern insgesamt, jedoch über dem bundesweiten Wert. Gegenüber dem Jahr 2011 (3,7 Prozent) ist das ein weiterer Rückgang, der sich auch bei detaillierter Betrachtung der Bereiche IHK und HWK zeigt.

Auf einen Blick: Ausgewählte Befunde und Entwicklungen

Befund 1. Dresdner Bildungsbericht	Entwicklung 2. Dresdner Bildungsbericht
Berufliche Schulen in Dresden verzeichnen überdurchschnittlich hohe Erfolgsquoten	Unverändert
Geringe Erfolgsquote im Übergangssystem	Anzahl der Teilnehmenden rückläufig bei weiter sinkender Erfolgsquote im BVJ (-12 Prozentpunkte) und im BGJ (-23 Prozentpunkte)
Das Berufsbildende System gewinnt für bereits ausgebildete Personen an Bedeutung	Anhaltend, steigende Bedeutung insbesondere der Fachschulen (Aufstiegsfortbildung)
Statistisch steht in Dresden für alle Suchenden ein Ausbildungsplatz zur Verfügung	Anhaltend, steigender Anteil unbesetzter Stellen (+2 Prozentpunkte auf 6 Prozent)
Bei bundesweit konstantem Niveau neu abgeschlossener Ausbildungsverträge sinkt deren Zahl in Sachsen und Dresden; die Duale Ausbildung dominiert, ist aber rückläufig	Neue Ausbildungsverträge inzwischen auch bundesweit sinkend, in Handwerksberufen (HWK) in Dresden seit 2012 leicht steigend
Das System der beruflichen Bildung ist aufnahmefähiger geworden für Schulabgängerinnen und -abgänger mit niedrigen Schulabschlüssen	Insbesondere Jungen/ junge Männer holen zunehmend (Schul-)Abschlüsse nach
Im sachsenweiten Vergleich sind deutlich höhere Vertragsauflösungsquoten zu verzeichnen, insbesondere im Handwerk sowie in Abhängigkeit von der Art des Schulabschlusses	Unverändert und steigend, Vertragsauflösungsquoten „Dresden gesamt“ sowie „Handwerk“: +2 Prozentpunkte
Keinen Abschluss erwerben 7 Prozent der Abgängerinnen und Abgänger, bei deutlichen Geschlechterunterschieden, Tendenz sinkend	Konstant 7 Prozent (Männer: 9 Prozent, Frauen: 5 Prozent)
Unzureichende Datenlage verhindert eine Betrachtung aus Migrationsperspektive	Anteil der Neuzugänge mit Migrationshintergrund an Berufsbildenden Schulen im SJ 2012/13 mit 4 Prozent doppelt so hoch wie im SJ 2009/10, sie befinden sich häufiger im Übergangssystem oder an Schulen zum Erwerb einer Studienberechtigung
Unzureichende Datenlage verhindert eine Betrachtung aus Inklusionsperspektive	Anteil an Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Dresden mit 5,5 Prozent höher als in Sachsen (5,2 Prozent), Integrationsanteil mit 2,2 Prozent jedoch niedriger (Sachsen: 2,8 Prozent); Anteile im BVJ und bei den BvB am höchsten; 3 Prozent der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Jahr 2013 gemäß §§ 66 BBiG/ 42m HwO (2011: 3,7 Prozent)

Kapitel E: Hochschulen

In der Landeshauptstadt Dresden findet sich eine vielfältige Hochschullandschaft mit gegenwärtig neun Hochschulen: zwei Universitäten, drei Fachhochschulen und vier Kunsthochschulen. An diesen Einrichtungen studieren mehr als 43 000 Studentinnen und Studenten. Die Technische Universität Dresden ist dabei mit fast 35 000 Studierenden und einem Anteil von rund 80 Prozent aller Studierenden in Dresden die größte Hochschule der Landeshauptstadt und des Freistaates Sachsen. Seit 2012 trägt sie den Titel einer Exzellenz-Universität und ist damit eine von insgesamt elf Universitäten Deutschlands. Die Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden ist mit mehr als 5 000 Studierenden und damit rund 12 Prozent aller Dresdner Studentinnen und Studenten die größte Fachhochschule und die zweitgrößte Hochschule der Stadt.

2011 begannen erstmalig mehr als 8 000 Studienanfängerinnen und -anfänger ihr Studium in Dresden.

Die bundesweit weiterhin steigende Zahl der Studienanfängerinnen und Studienanfänger lässt sich an den Hochschulen in Dresden ebenfalls nachweisen. Mit leichten Schwankungen hat sich die Zahl seit 2005 um knapp 7 Prozent erhöht. Die Zahl der weiblichen Studienanfänger wuchs dabei um rund 12 Prozent. Mit einer Steigerung um insgesamt 10 Prozent im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger 2011 dabei erstmals über die 8 000er Marke. Diese Erhöhung stand dabei in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Aussetzen der Wehrpflicht zum 01. Juli 2011. Bei den ausländischen Studienanfängerinnen und -anfängern betrug der Zuwachs im betrachteten Zeitraum knapp ein Drittel.

Die Zahl der Studierenden stieg in den letzten Jahren deutlich an, daneben erhöhte sich auch der Anteil der ausländischen Studierenden merklich.

Die Anzahl der Studierenden in Dresden hat sich innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte mehr als verdoppelt. Betrachtet man den Zeitraum ab dem WS 2000/01, so erhöhte sich die Zahl der Studentinnen und Studenten innerhalb von zwölf Jahren um mehr als ein Drittel von 31 368 auf 43 526 im WS 2012/13. Besonders stark nahm hier die Zahl der männlichen Studierenden zu. Sowohl in Sachsen als auch in Dresden stieg zudem der Anteil der Studierenden mit ausländischer Staatsbürgerschaft auf prozentual über ein Zehntel (WS 2012/13), und lag damit nur leicht unter dem sächsischen Wert (11 Prozent).

Knapp über 40 Prozent aller Studierenden fanden sich im WS 2012/13 in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, rund ein Fünftel im Bereich Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst, Sport. Die Dresdner Hochschullandschaft ist dennoch stark geprägt durch naturwissenschaftlich-technische Fächer, die vor allem von jungen Männern studiert werden. Dies zeigt sich auch an dem leicht gesunkenen Anteil weiblicher Studierender von rund 45 Prozent im WS 2000/01 auf knapp 42 Prozent im WS 2012/13. Männerdominiert sind dabei in erster Linie die Ingenieurwissenschaften (77 Prozent) sowie die Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften (69 Prozent).

Der Studienort Dresden wird zunehmend von Studierenden von außerhalb des Freistaates Sachsen präferiert.

Dresden als Studienort ist zunehmend attraktiv für Studierende von außerhalb: Der Anteil der Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Freistaat Sachsen bzw. in Dresden erworben haben, ging kontinuierlich auf weniger als die Hälfte zurück, während der Anteil derjenigen, die aus anderen Bundesländern für ein Studium nach Dresden wechselten, im Zeitverlauf um mehr als 10 Prozentpunkte anstieg. Der Anteil der Studienanfängerinnen und -anfänger mit berufspraktischer Erfahrung ist im Zeitverlauf merklich angestiegen, wobei die Männer etwas häufiger über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügten.

Frauen zeigen größere Mobilität.

Weniger als die Hälfte der Dresdner Abiturientinnen und Abiturienten nimmt mittlerweile auch ein Studium an einer Dresdner Hochschule auf, dabei ist dieser Anteil seit dem WS 2005/06 von mehr als 60 Prozent auf rund 48 Prozent zurückgegangen. Frauen zeigen dabei nach wie vor eine größere Mobilität und gehen häufiger für ein Studium in ein anderes Bundesland, während sich die jungen Männer deutlich häufiger für ein Studium in ihrer Heimatstadt entscheiden.

Die Promovierendenzahlen steigen.

Die Zahl der Promovierenden hat sich im Zeitverlauf um insgesamt mehr als ein Drittel erhöht, was größtenteils auf den starken Zuwachs an weiblichen Promovenden zurückzuführen ist. Folglich stieg der Frauenanteil im betrachteten Zeitraum deutlich und lag im Jahr 2012 mit fast 46 Prozent sogar leicht über dem sächsischen Wert (44 Prozent).

Befund 1. Dresdner Bildungsbericht	Entwicklung 2. Dresdner Bildungsbericht
Die Hochschullandschaft ist stark naturwissenschaftlich-technisch geprägt	Unverändert
Im Vergleich zu den 1990er-Jahren studieren mehr als doppelt so viele Menschen, tendenziell beginnen sie später zu studieren	Im Vergleich zum WS 2010/11 weiterer Anstieg der Studierendenzahl in Dresden (+5 Prozent)
Dresden ist ein zunehmend attraktiver Standort für Studierende von außerhalb	tendenziell steigender Anteil ausländischer Studierender in Dresden (WS 2000/01: 5,9 Prozent; WS 2012/13: 10,4 Prozent); Anteil Studierender mit erworbener Hochschulzugangsberechtigung in Sachsen bzw. Dresden rückläufig
Analog zum bundesweiten Trend beginnen mehr Männer ein Studium, während anteilig mehr Frauen ein Studium erfolgreich (erst-)absolvieren, als beginnen; Männer verzeichnen höhere Abbrecherquoten	Mit Ausnahme des Jahres 2010 lag die Zahl der Erstabsolventinnen an Dresdner Hochschulen konstant unter der der Absolventen; Obgleich Frauen seltener als Männer ein Studium beginnen, schlossen vor allem in den letzten Jahren fast ebenso viele Frauen wie Männer dieses erfolgreich ab

Kapitel F: Fort- und Weiterbildung

Die schwierige Datenlage im Bereich Weiterbildung lässt nur begrenzte Erkenntnisse zu.

Vor allem am Abendgymnasium verringerte sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler merklich.

Durch die schulische Weiterbildung festigen Frauen ihren Bildungsvorsprung, Männer holen häufiger Abschlüsse nach.

In der Landeshauptstadt Dresden existiert nach wie vor eine Vielfalt an Fort- und Weiterbildungsangeboten. Hierzu zählen die Bildungsangebote der Kammern, der VHS Dresden e. V. sowie Angebote privater, gewerkschaftlicher und kirchlicher Bildungsträger oder einzelner Unternehmen. Auch im Rahmen der Förderung der beruflichen Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit sowie als Gasthörer an Hochschulen bieten sich Möglichkeiten. Gegenwärtig ist die Datenlage sowohl auf kommunaler als auch auf Bundesebene vergleichsweise unübersichtlich und heterogen, da eine Vielzahl an Weiterbildungsmaßnahmen im Rahmen der amtlichen Statistik nicht erfasst werden. Bundesweit existieren Bestrebungen, die Datenlage zu qualifizieren.

Eine Form der Weiterbildung ist die schulische Weiterbildung an Schulen des Zweiten Bildungsweges. In Dresden ist dies sowohl an der Abendoberschule¹ als auch am Abendgymnasium möglich. Wie bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht geschildert, ist die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den Schulen des Zweiten Bildungsweges weiterhin rückläufig, was dem allgemeinen sächsischen Trend entspricht. Seit dem Schuljahr 2006/07 sank deren Zahl um rund ein Viertel, wobei sich dieser Rückgang vor allem am Abendgymnasium bemerkbar macht. Diese reduzierte sich im betrachteten Zeitraum um mehr als ein Drittel, während die Zahl der Schülerinnen und Schüler an der Abendoberschule nur um etwa 17 Prozent zurückging. Trotz einer eher rückläufigen Tendenz kann den Schulen des Zweiten Bildungsweges ihre Bedeutung für die Dresdner Bildungslandschaft nicht abgesprochen werden: Im Vergleich zu den Allgemeinbildenden und Beruflichen Schulen konnten sie ihren Anteil an den Hauptschulabschlüssen und Studienqualifikationen im Zeitverlauf vergleichsweise konstant halten und den Anteil an den Realschulabschlüssen zudem leicht erhöhen. Die Beruflichen Schulen haben indes sichtlich an Bedeutung gewonnen, vor allem im Hinblick auf den Erwerb von Hauptschulabschlüssen und Studienqualifikationen. Diesen Trend bestätigen auch die Ergebnisse des Sächsischen Bildungsberichtes 2013.

Betrachtet man die Struktur der Schülerschaft an den Schulen des Zweiten Bildungsweges nach Schulart und Geschlecht, so sind es am Abendgymnasium zu einem größeren Anteil die Frauen, welche einen höherwertigen Schulabschluss anstreben. Männer sind hingegen häufiger an der Abendoberschule zu finden. In den letzten beiden betrachteten Schuljahren war das Geschlechterverhältnis jedoch deutlich ausgeglichener. Dennoch ist festzustellen, dass die schulische Weiterbildung von den Frauen tendenziell häufiger zum Erwerb eines höheren allgemeinbildenden Abschlusses genutzt wird. So verließen 2013 mehr als ein Drittel der Absolventinnen das Abendgymnasium mit der Allgemeinen Hochschulreife, jedoch nur rund 18 Prozent der Männer. Sie holen deutlich häufiger den Hauptschulabschluss nach. Dies bestätigt den Trend, der bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht konstatiert wurde: Frauen festigen ihren Bildungsvorsprung, während Männer eher Abschlüsse nachholen.

¹ Seit 1. August 2013 führen die öffentlichen Schulen der Schulart Mittelschule im Freistaat Sachsen die Bezeichnung „Oberschule“.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund nutzen verstärkt die Abendoberschule, seltener das Abendgymnasium.

Die Aufschlüsselung der Schülerschaft nach Migrationshintergrund macht zudem deutlich, dass sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den letzten Jahren zum Teil merklich erhöhte. Dabei ist die Abendoberschule für diese Schülergruppe besonders attraktiv. Hier stieg deren Zahl auf anteilig fast ein Fünftel im Schuljahr 2012/13. Ein maßgeblich größerer Anteil der Migrantinnen und Migranten entscheidet sich folglich für die Abendoberschule, und nutzt damit insgesamt seltener die Möglichkeit einen höheren Abschluss zu erlangen.

Mehr als ein Drittel der Dresdnerinnen und Dresdner nutzt Weiterbildungsangebote.

Neben den Schulen des Zweiten Bildungsweges bietet auch die VHS Dresden e. V. im Programmbereich Grundbildung schulische Weiterbildung an. Die Teilnehmerstruktur in diesem Bereich ist dabei vornehmlich durch ein junges Klientel – 80 Prozent der Teilnehmenden in diesem Programmbereich sind unter 25 Jahre – und männlich geprägt. Damit ist der Programmbereich Grundbildung der einzige Bereich an der VHS Dresden e. V., welcher nicht weiblich dominiert ist.

Weiterbildung kann jedoch auch in Form von Vertiefung des Allgemeinwissens oder beruflicher Qualifikation erfolgen. So zeigen die Ergebnisse der Kommunalen Bürgerumfrage 2012, dass mehr als ein Drittel der befragten Dresdnerinnen und Dresdner Weiterbildungsangebote nutzt. Das Thema Weiterbildung spielt hier vor allem bei Personen im erwerbsfähigen Alter eine überdurchschnittliche Rolle. Mit steigendem Alter nimmt das Weiterbildungsbestreben jedoch ab. Frauen nutzen dabei merklich häufiger als Männer entsprechende Möglichkeiten. Zudem ist festzustellen, dass Personen mit höherem Schulabschluss insgesamt häufiger Weiterbildungsangebote nutzen. Ein ähnlicher Zusammenhang findet sich bei den beruflichen Abschlüssen.

Die VHS Dresden e. V. kann ihre Bedeutung im Bereich der allgemeinen Weiterbildung festigen.

Im Bereich der allgemeinen Weiterbildung bietet die VHS Dresden e. V. ein besonders vielfältiges Angebot. Neben dem Programmbereich Grundbildung bietet sie Kurse in den Bereichen Sprachen, Gesundheit, Kultur, Gestalten sowie Politik, Gesellschaft, Umwelt. Dabei ist die Mehrzahl der Kurse anteilig den Sprachen und dem Bereich Gesundheit zuzuordnen. Tendenziell ist die Zahl der Kursangebote seit 2006 angestiegen, ebenso die Zahl der Unterrichtsstunden. Während sachsenweit rückläufige Teilnehmendenzahlen zu verzeichnen sind, ist in Dresden eine vergleichsweise positive Entwicklung (+6 Prozent) zu konstatieren.

Bei Betrachtung der Teilnehmendenstruktur ist festzustellen, dass die Mehrzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach wie vor weiblich ist. Während Frauen vorrangig die Bereiche Kunst, Gestalten und Gesundheit favorisieren, wählen Männer häufiger Kurse in den Sparten Sprachen sowie Politik, Gesellschaft, Umwelt. Hinsichtlich des Alters ist zu bemerken, dass die 35- bis unter 50-Jährigen mit anteilig fast 30 Prozent die größte Gruppe stellen. Insgesamt hat der Bereich Gesundheit bei der Kurswahl merklich an Bedeutung gewonnen.

Die Finanzierung der VHS Dresden e. V. erfolgt vorrangig durch Teilnahmegebühren.

Mit einem Anteil von über 60 Prozent finanziert sich die VHS Dresden e. V. nach wie vor überwiegend aus Teilnahmegebühren. Dabei ist festzustellen, dass die erwirtschafteten Einnahmen über die Teilnahmegebühren mit fast zwei Dritteln sowie die öffentlichen Zuschüsse durch das Land in Dresden anteilig höher liegen als im sächsischen bzw. Bundesdurchschnitt. Hingegen fallen die kommunalen Zuschüsse mit rund 7 Prozent erheblich geringer aus.

Eine besondere Form der beruflichen Weiterbildung ist die Fortbildung.

Berufliche Weiterbildung ist wesentlicher Bestandteil lebenslangen Lernens. Die Zahl der Meisterabschlüsse, als wichtigste Form der Aufstiegsfortbildung an der HWK Dresden, ist seit dem Jahr 2000 demografisch bedingt um etwa 40 Prozent zurückgegangen. Hierbei nahm der Handwerksbereich Elektro und Metall auch 2013 mit etwa 48 Prozent den größten Anteil an den Meisterabschlüssen ein, gefolgt vom Bereich Bau und Ausbau mit rund 24 Prozent. Im Vergleich zu den beiden Vorjahren sind die Meisterabschlüsse vor allem in dieser Handwerksgruppe anteilig gestiegen.

An der IHK Dresden nahmen die Prüfungen nach Ausbilder-Eignungsverordnung (AEVO) im gesamten betrachteten Zeitraum den größten Anteil der Fortbildungsprüfungen ein. Dabei erhöhte sich deren Zahl innerhalb von vier Jahren um rund 14 Prozent. Mit anteilig gut einem Viertel der Prüfungsteilnehmerinnen und -teilnehmer stehen die Fachwirt-Prüfungen seit Jahren an zweiter Stelle, gefolgt von den Meisterprüfungen.

2012 wurden in Dresden erstmals wieder anteilig mehr Frauen im Rahmen einer beruflichen Weiterbildung gefördert.

Vor dem Hintergrund wirtschaftlich unbeständiger Jahre erhöhte sich der durchschnittliche Bestand an Teilnehmenden im Bereich der geförderten Weiterbildung durch die Bundesagentur für Arbeit bis 2010 besonders deutlich. Während der Anstieg im Freistaat Sachsen bei etwa 57 Prozent lag, stieg die Zahl in Dresden um annähernd das Doppelte. Aufgrund positiver konjunktureller Entwicklungen reduzierte sich ab 2011 der Bestand an Teilnehmenden in Förderung der beruflichen Weiterbildung sowohl sachsenweit als auch in Dresden, und sank dabei bis 2012 um knapp ein Drittel. Mit anteilig rund 52 Prozent wurden 2012 erstmals mehr Frauen als Männer gefördert. Der erhöhte Frauenanteil begründet sich aus der Verpflichtung der Arbeitsagenturen zur Verbesserung der beruflichen Situation von Frauen.

Die Gasthörerschaft an den Dresdner Hochschulen besteht zum größten Teil aus Seniorinnen und Senioren, deren Teilnahme über die Seniorenakademie organisiert wird.

Die Anzahl der Gasthörenden an Dresdner Hochschulen als weitere Form der Weiterbildung erlangte dabei im WS 2012/13 mit 136 Personen den bislang höchsten Wert. Hinsichtlich der Fächerwahl sind deutliche Parallelen zum Erststudium erkennbar. Betrachtet nach Altersstruktur zeigt sich, dass in Dresden die am stärksten vertretene Altersgruppe die unter 30-Jährigen sind, gefolgt von den 30- bis unter 40-Jährigen. Die Tatsache der insgesamt niedrigen Anzahl an Gasthörerinnen und Gasthörern von anteilig rund 11 Prozent aller in Sachsen eingeschriebenen Gasthörenden und die gleichzeitig stärker vertretenen jüngeren Altersgruppen begründen sich aus der Existenz der Dresdner Seniorenakademie für Wissenschaft und Kunst e. V. Im Sommersemester 2013 waren 660 interessierte Seniorinnen und Senioren an der Dresdner Seniorenakademie eingeschrieben. Mit einem Anteil von über 50 Prozent nutzen Frauen dieses Angebot insgesamt häufiger. Der größte Teil der Seniorinnen und Senioren stammt aus den Ortsamtsbereichen Blasewitz, Plauen und Altstadt und Prohlis. Rund 15 Prozent kommen aus dem Dresdner Umland. Lediglich etwa 8 Prozent der Hörerinnen und Hörer leben in einem der beiden stärker sozial belasteten Entwicklungsräume 1 und 2. Der Großteil der an der Dresdner Seniorenakademie Eingeschriebenen verfügt zudem über einen höheren Bildungsabschluss.

Auf einen Blick: Ausgewählte Befunde und Entwicklungen

Befund 1. Dresdner Bildungsbericht	Entwicklung 2. Dresdner Bildungsbericht
Starke Verschiebungen beim Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung: 55 Prozent werden außerhalb des Allgemeinbildenden Gymnasiums erworben	Im Vergleich zu 2010 erneute Verschiebung: 2013 erwarb mehr als die Hälfte eine Studienqualifikation an Allgemeinbildenden Schulen (+9 Prozentpunkte), 45 Prozent an Beruflichen Schulen (-9 Prozentpunkte) und 2 Prozent an Schulen des Zweiten Bildungsweges (unverändert)
Im sächsischen Vergleich überproportionaler Anstieg geförderter Weiterbildung seitens der Agentur für Arbeit (bis 2010)	Zwischen 2010 und 2012 starker Rückgang des durchschnittlichen Bestandes an Teilnehmenden in Förderung der beruflichen Weiterbildung (-33 Prozent); seit 2012 stärkere Förderung der Frauen
Berufliche Weiterbildung: Schlüssel zur Sicherung des Personalbedarfs, hohe Bestehensquoten insbesondere bei Meisterprüfungen der HWK	Unverändert
Im sächsischen Vergleich höhere Bildungsbeteiligung an Angeboten der Volkshochschule (allgemeine Weiterbildung) bei deutlichen geschlechtsspezifischen Unterschieden (drei Viertel Frauen)	Auch 2012 unverändert; Frauenanteil differiert jedoch nach Programmbereichen (am höchsten im Bereich Gesundheit: 85 Prozent); höchster Männeranteil im Bereich Grundbildung, Schulabschlüsse (2012: 55 Prozent)
Frauen festigen mit schulischer Weiterbildung ihren Bildungsvorsprung, Männer holen Abschlüsse aus dem Allgemeinbildenden Schulsystem nach	Unverändert
Die Dresdnerinnen und Dresdner bilden sich auch im höheren Alter weiter	Anhaltend; Frauenanteil von über 50 Prozent; der Großteil der an der Dresdner Seniorenakademie Eingeschriebenen verfügt über einen höheren Bildungsabschluss

Kapitel G: Non-formale und informelle Lernwelten

Kulturelle Bildung spielt in der Landeshauptstadt Dresden eine große Rolle.

Die Landeshauptstadt Dresden versteht sich als Stadt der Künste und Kultur. Der Stellenwert Kultureller Bildung manifestiert sich unverändert in zahlreichen Angeboten fester Kultureinrichtungen, der VHS Dresden e. V., diverser soziokultureller Zentren sowie Kulturvereinen – aber auch in der Existenz der Fachreferentenstelle für Kulturelle Bildung im Amt für Kultur- und Denkmalschutz. Der im Januar 2008 beschlossene Kulturentwicklungsplan (KEP) erfährt in diesem Jahr eine Fortschreibung u. a. mit den Handlungsfeldern Kulturelle Bildung in Kindertageseinrichtungen und Schulen sowie im Jugend- und Sozialbereich, Bildungsgerechtigkeit, Stärkung der Jugendkultur. Ebenso wird das Konzept „Kulturelle Bildung in Dresden“ weiterentwickelt. Grundlage dafür bildet eine Analyse zur Wirksamkeit Institutioneller Kulturförderung.

Dresden verfügt über eine breite Bibliotheklandschaft.

Neben dem fast flächendeckenden Netz der Städtischen Bibliotheken Dresden existieren in der Landeshauptstadt Dresden auch eine Zahl an wissenschaftlichen Universal- und Hochschulbibliotheken, wissenschaftlichen Spezialbibliotheken und etwa 67 Schulbibliotheken. Zu den Universal- und Hochschulbibliotheken gehören die Bibliothek der Hochschule für Technik und

Mehr als die Hälfte der Dresdnerinnen und Dresdner nutzt die Angebote der Bibliotheken.

Die Städtischen Bibliotheken Dresden gehören im bundesweiten Vergleich zur Top-Gruppe.

Bildung in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit dient der Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe.

Überwiegend Frauen nutzen Angebote im Bereich non-formale und informelle Lernwelten.

Ein höherer Bildungsstand wirkt sich positiv auf das Nutzungsverhalten und das (Bildungs-)Interesse aus.

Erwerbsstatus und soziale Belastungslagen beeinflussen die Nutzung kultureller Angebote.

Wirtschaft (HTW) Dresden, die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden, die Bibliothek der Hochschule für Bildende Künste Dresden und die Bibliothek der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden. Als wissenschaftliche Spezialbibliotheken werden die Bibliothek des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e. V. Dresden sowie die Hochschulbibliothek der Palucca Hochschule für Tanz Dresden geführt.

Über die Hälfte der Dresdner Bürgerinnen und Bürger nutzen (zumindest gelegentlich) Bibliotheken. Schülerinnen und Schüler, Auszubildende und Studierende nutzen das Angebot mindestens sogar monatlich (mehr als 50 Prozent). Verzeichnen die Städtischen Bibliotheken Dresden nach wie vor einen leichten Zuwachs an aktiven Nutzerinnen und Nutzern, zeigt sich bei den Bibliotheken der HTW, des Hannah-Arendt-Instituts und der Palucca Hochschule für Tanz Dresden eine gegenteilige Tendenz. Gleichwohl steigt jedoch die Nachfrage nach digitalen Medien, so dass die SLUB Dresden und die Bibliothek der HTW zwar weniger Entleihungen vor Ort aufzuweisen haben, gleichzeitig aber einen verstärkten Zugriff auf Online-Ressourcen verzeichnen. Auch der enorme Zuwachs an Zugriffen über die virtuelle Zweigstelle „eBibo“ der Städtischen Bibliotheken Dresden bestätigt diesen Trend.

Die Städtischen Bibliotheken Dresden zählen seit Jahren zur deutschlandweiten Top-Gruppe im BIX-Bibliotheksindex. In den Jahren 2012 und 2013 erzielten sie – trotz reduzierter Zuschüsse – höchste Entleihungszahlen pro Einwohnerin und Einwohner. Die Zahl des eingesetzten Personals ist weiter gesunken (-15 Personalstellen in drei Jahren), die Zahl der Ehrenamtlichen hat sich seit 2005 indes verdreifacht (2012: 146). Darüber hinaus ist auch die Zahl der Fortbildungsstunden seit Jahren tendenziell steigend (2005: 2 944; 2012: 8 337). Die Zahl der Veranstaltungen ist auf hohem Niveau leicht um 4 Prozent zurückgegangen (2012: 5 704).

Der Begriff des lebenslangen Lernens macht deutlich, dass Lernen ein kontinuierlicher Prozess – auch über den Lernort Schule hinaus – ist. Die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit trägt unabhängig von Lernort und Zielgruppe dazu bei, individuelle Entwicklungs-, Erfahrungs-, und Selbstfindungsprozesse zu unterstützen, Handlungskompetenzen zu erweitern und somit die Teilhabe an der Gesellschaft zu befördern.

Theater und Museen werden primär von Dresdnerinnen und Dresdnern mittleren Alters besucht, die Vorstellungen der Oper, Operette und Philharmonie vor allem von über 64-Jährigen. Ältere besuchen ebenso in erster Linie Kurse im Bereich Kunst, Gestalten der VHS Dresden e. V. Die Jüngeren (unter 24-Jährige) fühlen sich vor allem durch die Angebote von Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen und Kinos angesprochen.

Hinsichtlich der Geschlechterverteilung lässt sich bereichsübergreifend sagen, dass vor allem Frauen die Angebote non-formalen und informellen Lernens in Anspruch nehmen (Kurse im Bereich Kunst, Gestalten: 80 Prozent). Ähnliche Tendenzen lassen die Nutzung von Weiterbildungs- und Beratungsangeboten der VHS Dresden e. V. erkennen. Hingegen zeigen sich im Nutzungsverhalten der Museen kaum Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Besuchern.

Für die Bereiche Darstellende Kunst und Theater wie auch Musik, Museen und Bildende Kunst, Galerien und Ausstellungen sowie für den Bereich Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen zeigt sich ein Zusammenhang zwischen dem Interesse an den Angeboten entsprechender Einrichtungen und Institutionen und dem Bildungshintergrund der Nutzerinnen und Nutzer. Befragte mit Allgemeiner Hochschulreife/ Abitur gaben im Vergleich zu Befragten mit Hauptschulabschluss deutlich häufiger an, entsprechende Angebote zumindest gelegentlich zu nutzen (Theater: 72 Prozent vs. 32 Prozent; Opernhaus: 60 Prozent vs. 37 Prozent; Philharmonie: 59 Prozent vs. 21 Prozent; Museen, Galerien: 94 Prozent vs. 71 Prozent; Kinos: 92 Prozent vs. 59 Prozent; Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen: 42 Prozent vs. 27 Prozent). Gleiches gilt für die Nutzung der Bibliotheken als auch die Bedeutung, die diesen Einrichtungen zugesprochen wird. Mit steigendem Bildungsniveau messen die Dresdnerinnen und Dresdner dem Angebot der Bibliotheken eine insgesamt größere Bedeutung bei und nutzen es auch häufiger mindestens monatlich (Allgemeine Hochschulreife/ Abitur: 29 Prozent; Hauptschulabschluss: 5 Prozent).

Die Nutzung von Angeboten kultureller Bildung wird durchgehend, aber in unterschiedlich starker Ausprägung, von der sozialen Belastung und vom Erwerbsstatus beeinflusst. Dresdnerinnen und Dresdner aus Stadtteilen mit höheren sozialen Belastungen (ER 1) besuchen im Vergleich zur denen aus Entwicklungsraum 5 u. a. seltener: Theatervorstellungen (ER 1: 49 Prozent; ER 5: 62 Prozent), das Opernhaus (ER 1: 38 Prozent; ER 5: 56 Prozent), die Philharmonie (ER 1: 23 Prozent; ER 5: 36 Prozent), Museen bzw. Galerien (ER 1: 85 Prozent; ER 5: 90 Prozent) sowie Kinos (ER 1: 77 Prozent; ER 5: 86 Prozent). Häufiger besucht werden indessen Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen (ER 1: 37 Prozent; ER 5: 33 Prozent). Entsprechende Angebote dieser Einrichtungen werden zudem häufiger von Arbeitslosen/ -suchenden (47 Prozent) als von Erwerbstätigen (35 Prozent) genutzt. Erwerbstätige besuchen im Vergleich dazu zahlreicher

Personen mit Migrationshintergrund nutzen häufiger Kinos, Museen bzw. Galerien, Bibliotheken und soziokulturelle Angebote.

Theatervorstellungen (62 Prozent vs. 37 Prozent), das Opernhaus (46 Prozent vs. 30 Prozent), die Philharmonie (28 Prozent vs. 18 Prozent), Museen bzw. Galerien (90 Prozent vs. 72 Prozent) oder auch Kinos (93 Prozent vs. 69 Prozent).

In vielen Bereichen der non-formalen und informellen Lernwelten konnten keine gravierenden Unterschiede bezüglich des Nutzungsgrades zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund festgestellt werden. Vier Bereiche treten bei detaillierter Betrachtung hervor. Dresdnerinnen und Dresdner mit Migrationshintergrund besuchen (monatlich) überdurchschnittlich häufig Kinos (mit Migrationshintergrund: 14 Prozent; ohne Migrationshintergrund: 9 Prozent). Darüber hinaus nutzen sie auch stärker Angebote von Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen, von Museen bzw. Galerien und der Bibliotheken.

Auf einen Blick: Ausgewählte Befunde und Entwicklungen

Befund 1. Dresdner Bildungsbericht	Entwicklung 2. Dresdner Bildungsbericht
Kulturelle Bildung ist als lebensbegleitender Prozess fest im Selbstverständnis der Stadt verankert	Unverändert; geplante Fortschreibung des Kulturentwicklungsplans (KEP) sowie des Konzeptes „Kulturelle Bildung in Dresden“ auf Grundlage einer Wirksamkeitsanalyse (ab 2014)
(Kulturelle) Bildungs Kooperationen im frühkindlichen Bereich und mit Grundschulen	Anhaltend; vermehrte Anstrengungen der Städtischen Bibliotheken bei der Leseförderung im Rahmen von „Lesestark!“; steigende Zahl an teilnehmenden Kindern sowie positive Wirkung hinsichtlich Nutzungs- und Ausleihzahlen (Steigerung um mehr als ein Drittel)
Kulturelle Bildung und Kinder-, Jugend- und Familienarbeit zeichnen sich durch starke Sozialraumorientierung aus	Anhaltend; Wirkungsradiusanalyse zur Entwicklung sozialraumübergreifender Strategien (ab 2014)

Kapitel H: Bürgerschaftliches Engagement

Gute Rahmenbedingungen befördern bürgerschaftliches Engagement.

Bürgerschaftliches Engagement oder Ehrenamt als freiwillige Tätigkeit zugunsten des Gemeinwohls und ohne Absicht auf materielle Entlohnung ist grundlegend für ein solidarisches Miteinander und kann durch die vielfältige Ausgestaltung der Rahmenbedingungen begünstigt und befördert werden. Dazu zählen neben strukturellen Voraussetzungen, wie dem Bereitstellen von Räumen, Arbeitsmitteln und Finanzen, auch eine Reihe „weicher“ Faktoren, wie Informations-, Beratungs- und Beteiligungsmöglichkeiten. Darüber hinaus können eine genaue Aufgabenformulierung, eine gute Einarbeitung sowie eine qualifizierte Betreuung die Ausübung der Tätigkeiten unterstützen. Nicht zuletzt tragen Fortbildungsmöglichkeiten sowie eine ausgeprägte Anerkennungskultur zur Beförderung eines langfristigen Engagements bei.

Eine wichtige Instanz in Dresden ist die Bürgerstiftung mit ihrem umfangreichen Unterstützungsangebot.

Die Bürgerstiftung mit der Freiwilligenagentur „Treffpunkt Hilfsbereitschaft“ nimmt eine zentrale Rolle bei der Förderung bürgerschaftlichen Engagements in Dresden ein. Sie ermöglicht die Vermittlung zwischen Einsatzstellen und Interessierten und engagiert sich für die Begleitung und Fortbildung sowie die Vergabe des Dresdner Ehrenamtspasses. Die Zahl der ausgegebenen Ehrenamtspässe ist seit seiner Einführung im Jahr 2002 kontinuierlich angestiegen, so dass mittlerweile mehr als 2 000 Engagierte ausgezeichnet werden. Ab 2015 ist eine Erhöhung auf 5 000 Stück geplant. Zur Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements wurde der Internetauftritt der Landeshauptstadt Dresden verbessert. Aufbereitet finden sich nunmehr Informationen, z. B. zu Dresdner Würdigungsformen, möglichen Einsatzstellen, nutzbaren Ressourcen (z. B. Räumen), Fördermitteln und Qualifizierungsangeboten. Für Transparenz und verbesserte Qualifizierungsmöglichkeiten sorgt die Volkshochschule Dresden e. V. mit dem neuen Teilbereich „Qualifikationen für bürgerschaftliches Engagement und Bundesfreiwilligendienst“, welcher sowohl bereichsspezifische als auch bereichsübergreifende Angebote enthält.

Ein Drittel der Dresdnerinnen und Dresdner ist engagiert, in Entwicklungsraum 5 deutlich häufiger als in Entwicklungsraum 1.

Die Ergebnisse der letzten Kommunalen Bürgerumfrage aus dem Jahr 2012 zeigen, dass 29 Prozent der Dresdnerinnen und Dresdner ehrenamtlich engagiert sind. Dabei werden deutliche sozialräumliche Unterschiede sichtbar: In Stadtteilen des Entwicklungsraums 1 ist durchschnittlich ein knappes Fünftel aktiv, im Entwicklungsraum 5 dagegen ein gutes Drittel. Unterschiede hinsichtlich des Tätigkeitsbereiches lassen sich hingegen nicht feststellen. Diese werden jedoch bei Betrachtung verschiedener sozio-demografischer Merkmale deutlich. So sind die Engagementbereiche Soziales/Gesundheit, Kirche und Bildung weiblich dominiert, während Männer sich stärker für sportliches oder politisches Engagement interessieren. Sport, Politik und Bil-

Bürgerschaftliches Engagement ist abhängig von Bildungsabschluss und Erwerbsstatus.

Anteil der Engagierten mit Anerkennung der Tätigkeit ist zurückgegangen.

„Lesestark!“ ist fester Bestandteil im Bereich Sprach- und Leseförderung.

Unterstützung Jugendlicher beim Übergang Schule – Beruf will Fehlentscheidungen verhindern.

derung sind zudem Bereiche, in denen vor allem die jüngeren Dresdnerinnen und Dresdner tätig sind, während sich die älteren Freiwilligen – ebenso wie Personen mit Migrationshintergrund – häufig sozial/ gesundheitlich, kirchlich oder kulturell engagieren.

Deutliche Unterschiede im bürgerschaftlichen Engagement zeigen sich hinsichtlich des Bildungshintergrundes, wobei sich im Vergleich zu den Vorjahren sogar eine Verschärfung feststellen lässt. Personen mit Studienberechtigung oder Hochschulabschluss sind mit jeweils 39 Prozent deutlich häufiger ehrenamtlich aktiv, als Personen, die maximal einen Hauptschulabschluss (15 Prozent) oder eine abgeschlossene Berufsausbildung (20 Prozent) besitzen. Der Anteil der bürgerschaftlich Engagierten unter den Arbeitslosen und Arbeitssuchenden ist zurückgegangen.

Rund ein Drittel der bürgerschaftlich engagierten Dresdnerinnen und Dresdner erhält eine Anerkennung für die geleistete Tätigkeit. Der Anteil ist gegenüber 2010 etwas zurückgegangen. Die häufigste Form der Anerkennung im Jahr 2012 stellt die Aufwandsentschädigung dar, während es im Jahr 2010 noch die ideelle Anerkennung in Form von Urkunden, Auszeichnungen, Dankveranstaltungen o. ä. war. Dies hängt letztlich auch mit der Verschiebung der am häufigsten angegebenen Engagementbereiche zusammen: Die Engagierten in den Bereichen Bildung, Kirche und Soziales/ Gesundheit erhalten eine Anerkennung am häufigsten in ideeller Form. Geld hingegen wird insbesondere in den Bereichen Sport und Kultur, in denen der Anteil an Engagierten teils deutlich gestiegen ist, gezahlt.

Als ein für die Sprach- und Leseförderung wichtiges ehrenamtliches Projekt hat sich „Lesestark!“ zu einem festen Bestandteil der Arbeit von Kindertagesstätten und Grundschulen entwickelt. Durch Vorlesen und verschiedene Veranstaltungen rund um das Thema Buch und Wissensvermittlung sollen Vor- und Grundschulkindern zum Lesenlernen und Selbstlesen motiviert werden. Die positive Wirkung des Projekts mit seinen inzwischen 120 Lesepatinnen und -paten zeigt sich dabei nicht nur in den sprachlichen und literarischen Fortschritten, sondern auch in steigenden Nutzungs- und Ausleihzahlen der Städtischen Bibliotheken.

Im Bereich der Berufs- und Studienorientierung existieren zahlreiche Projekte und Initiativen, in denen durch bürgerschaftliches Engagement – beispielsweise durch Studierende, Alumni oder Seniorinnen und Senioren – Schülerinnen und Schüler dazu befähigt werden, den Übergang von der Schule in Beruf oder Studium reibungsloser zu meistern. Durch Beratung oder längerfristige Begleitung werden sie unterstützt, langfristige Fehlentscheidungen, Abbrüche und Wechsel zu verringern.

Auf einen Blick: Ausgewählte Befunde und Entwicklungen

Befund 1. Dresdner Bildungsbericht	Entwicklung 2. Dresdner Bildungsbericht
Hohes Potenzial für bürgerschaftliches Engagement, besonders bei entsprechender Anerkennungskultur und gleichzeitigen Weiterbildungsangeboten	Ausweitung: Ehrenamtlicher Bücherhausdienst der Städtischen Bibliotheken; Neu: Kommunales Konzept zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements inkl. verbesserter Unterstützungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten
Ehrenamtliche Arbeit insbesondere durch gut Gebildete, v. a. in Entwicklungsraum 4 und 5	Unverändert

Kapitel I: Kleinräumige Betrachtung der Ortsamtsbereiche

Ortsamts-Profile mit vier Indikatoren liefern differenziertere Aussagen zur Bildungssituation „vor Ort“.

Im Kapitel I wird erstmals das Bildungsgeschehen kleinräumiger betrachtet. Dabei werden zunächst für jeden Indikator kurz die gesamtstädtischen Ergebnisse dargestellt, bevor eine detaillierte Betrachtung des entsprechenden Ortsamtsbereiches erfolgt. Anhand von vier Indikatoren wird in den grafischen Darstellungen so weit wie möglich der Bezug zur Landeshauptstadt Dresden, zum jeweiligen Ortsamtsbereich insgesamt sowie zu den Entwicklungsräumen hergestellt. Die vier Bildungsindikatoren sind:

- (1) Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“ bei der Schulaufnahmeuntersuchung

Die Entwicklungsauffälligkeiten im Bereich „Sprache“, erhoben durch das Gesundheitsamt im Rahmen der Vierjährigen- und der Schulaufnahmeuntersuchung, sind Hinweisgeber für die (kritische) Entwicklung der Vorläuferfähigkeiten von Lesen und Leseverständnis.

(2) Schulempfehlungen im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung

Die Schulempfehlungen (Grundschule/ sonderpädagogischer Förderbedarf/ Rückstellung), welche laut Aussage des Gesundheitsamtes im Rahmen der Schulaufnahmeuntersuchung unter Einbezug des Elternwunsches erteilt werden, geben Hinweise zur Wirksamkeit der frühkindlichen Unterstützung seitens der Eltern und der beteiligten Bildungsakteure. Die Empfehlungen haben zunächst – wie der Name schon sagt – lediglich Empfehlungscharakter und stellen nicht die tatsächliche Einschulung dar. Die Entscheidung darüber fällt (im Rahmen eines umfangreichen Verfahrens) die Schulleitung der aufnehmenden (Grund-)Schule. Unabhängig davon sind die Empfehlungen und deren Entwicklung über den Zeitverlauf wichtige Hinweisgeber auf die aus medizinischer Sicht wahrgenommenen kritischen und damit nachzuverfolgenden Befunde.

(3) Gymnasialempfehlungen

Die in Klassenstufe 4 erteilten Gymnasialempfehlungen lassen Rückschlüsse auf die Profilierung der Schulen sowie die pädagogische Qualität und deren Entwicklung zu. Unabhängig davon, dass ein hoher Anteil an Gymnasialempfehlungen nicht zwingend positiv sein muss und beispielsweise auch Ausdruck eines überhöhten Bildungsanspruches sein kann, sind insbesondere gravierende Unterschiede zwischen Schulen desselben Entwicklungsraumes oder stabile Differenzen zwischen den Geschlechtern hinterfragenswert.

(4) Abgängerinnen und Abgänger mit maximal Hauptschulabschluss, insbesondere mit Abgangszeugnis (ohne Abschluss)

Die Verringerung des Anteils der Abgängerinnen und Abgänger an Mittel-/Oberschulen, die maximal einen Hauptschulabschluss erwerben oder nur ein Abgangszeugnis (ohne Abschluss) erhalten, ist einer der bundesweit bildungspolitischen Maßstäbe schlechthin. Ohne Hauptschulabschluss („bildungsarm“) oder lediglich mit einem (qualifizierenden) Hauptschulabschluss („zertifikatsarm“) sind die Chancen deutlich geringer, den Übergang in Ausbildung und Arbeit erfolgreich zu meistern. Die Verringerung des Anteils von Abgängerinnen und Abgängern ohne Hauptschulabschluss auf unter 5 Prozent hat dabei bundesweit höchste bildungspolitische Priorität. Je geringer der Anteil an Abgängerinnen und Abgängern ist, die maximal einen Hauptschulabschluss erwerben und insbesondere derjenigen, die die Schule lediglich mit Abgangszeugnis verlassen, desto erfolgreicher haben alle an der Bildung beteiligten Akteure (Eltern, Pädagogische und andere Fachkräfte wie Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, Jugend- und Sozialarbeiterinnen und -arbeiter, Therapeutinnen und Therapeuten) zusammengewirkt. Je höher die Quote, desto genauer sollten die pädagogischen Prozesse mitsamt der Rahmenbedingungen und Unterstützungssysteme in den Blick genommen werden.

Insgesamt lassen die Ergebnisse dieses Kapitels erkennen, dass sich ein differenzierteres und beispielsweise für eine Fachplanung unter Umständen wichtigeres Bild ergibt, wenn derartige Ergebnisse auf Einrichtungsebene betrachtet werden. Wie die Ergebnisse zu den Gymnasialempfehlungen und den Abschlüssen an Mittel-/Oberschulen verdeutlichen, zeigt sich, dass mehrere Einrichtungen in ein und demselben Entwicklungsraum bzw. Stadtteil durchaus sehr unterschiedlich abschneiden können. Eine gezielte Förderung von Einrichtungen ist daher auch nur auf Grundlage einrichtungsbezogener Daten sinnvoll.

Für die (notwendige) Diskussion, Interpretation und die Identifizierung der Profile, Besonderheiten oder Abweichungen wird empfohlen, den organisierten Dialog mit den Fachkräften sowie den Verantwortungsträgern vor Ort zu suchen.

■ Herausforderungen: Chancengerechtigkeit und Bildungserfolg

Bildungserfolg und sozialräumliche Ungleichheiten

Die Betrachtung der sozialen Lebenslagen zeigt eine gesamtstädtisch positive Entwicklung. Die Anteile an Arbeitslosen, SGB II-Empfängerinnen und -Empfängern sowie Alleinerziehenden-Haushalten haben sich seit 2009 stadtweit verringert. Kleinräumig zeigen sich die positiven Auswirkungen vor allem im Dresdner Westen in den Stadtteilen rings um Ostragehege und Güterbahnhof.

Weiterhin bestehen geblieben sind allerdings die gravierenden Unterschiede bezüglich des Bildungserfolges und der späteren Nutzung von Bildungsangeboten begründet durch die sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen. Die Entwicklungsräume 1 (dunkelrot) und 2 (orange) der Sozialraumtypologie definieren Stadtgebiete, in denen ungünstige sozio-ökonomische Rahmenbedingungen (hohe (Jugend-)Arbeitslosigkeit, hohe SGB II-Quote, viele Kinder mit Sozialgeldbezug, viele Alleinerziehende) überproportional stark ausgeprägt sind. Es besteht nach wie vor, in Teilen auch steigend, ein deutlicher Zusammenhang zwischen diesen Rahmenbedingungen, dem Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen, der Nutzung von Angeboten kultureller Bildung wie auch der Wahrnehmung bürgerschaftlichen Engagements. Mit anderen Worten:

- (1) Der Bildungserfolg ist abhängig vom sozialen Status des Elternhauses, unabhängig vom Potenzial des Kindes.
- (2) Ungünstigere sozio-ökonomische Rahmenbedingungen reduzieren die Nutzung von Angeboten der kulturellen Bildung wie auch die Bereitschaft zu bürgerschaftlichem Engagement im Erwachsenenalter.

Wie Abbildung Z1 verdeutlicht, bestehen zwischen förderlichem (Entwicklungsraum 5 – dunkelgrün: keine bzw. kaum soziale Belastung) und weniger förderlichem Umfeld (Entwicklungsraum 1 – dunkelrot: sehr starke soziale Belastung) gravierende Unterschiede:

- Bei den Schulaufnahmeuntersuchungen werden:
 - Sprachauffälligkeiten in Entwicklungsraum 5 mit 21 Prozent weniger als halb so oft diagnostiziert wie in Entwicklungsraum 1 (47 Prozent),
 - Auffälligkeiten im Bereich Feinmotorik in Entwicklungsraum 5 mit 11 Prozent drei mal seltener diagnostiziert wie in Entwicklungsraum 1 (33 Prozent),
 - grobmotorische Auffälligkeiten in Entwicklungsraum 5 mit 14 Prozent seltener diagnostiziert wie in Entwicklungsraum 1 (19 Prozent).
- In Entwicklungsraum 1 sind die Empfehlungen zum sonderpädagogischen Förderbedarf (ohne Grundschulempfehlung) mit 11 Prozent etwa fünfmal, für eine Rückstellung (9 Prozent) nahezu anderthalbmal so hoch wie in Entwicklungsraum 5 (2 Prozent bzw. 7 Prozent).
- Bildungsempfehlungen für das Gymnasium sind in Entwicklungsraum 5 mit 69,9 Prozent anteilig weiterhin fast doppelt so hoch wie in Entwicklungsraum 1 (38,9 Prozent).
- In Entwicklungsraum 5 verließen in den Schuljahren 2010/11 bis 2012/13 mit 11 Prozent anteilig weniger als halb so viele Jugendliche wie in Entwicklungsraum 1 (25 Prozent) die Mittel-/Oberschule ohne Realschulabschluss.
- Dresdnerinnen und Dresdner aus Stadtteilen mit höheren sozialen Belastungen (Entwicklungsraum 1) besuchen im Vergleich zur denen aus Gebieten des Entwicklungsraumes 5 unter anderem seltener:
 - Theatervorstellungen (Entwicklungsraum 1: 49 Prozent; Entwicklungsraum 5: 62 Prozent),
 - das Opernhaus (Entwicklungsraum 1: 38 Prozent; Entwicklungsraum 5: 56 Prozent),
 - die Philharmonie (Entwicklungsraum 1: 23 Prozent; Entwicklungsraum 5: 36 Prozent).
- Bürgerschaftlich engagiert sind die Dresdnerinnen und Dresdner in Stadtteilen des Entwicklungsraumes 5 (34 Prozent) anteilig anderthalbmal häufiger als im Entwicklungsraum 1 mit 19 Prozent.

Abb. Z1 – Zusammenhang zwischen Bildungserfolg/ Nutzung von Bildungsangeboten und sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen (in Prozent)



* beinhaltet A-, B- und X-Befunde

Quelle: Gesundheitsamt, SaxSVS, Statistisches Landesamt Sachsen, Kommunale Bürgerumfrage 2012; eigene Berechnungen

Auf einen Blick: Zentrale Herausforderung

Stark erhöhte soziale Belastungslagen zeigen sich in der Landeshauptstadt Dresden räumlich konzentriert und mit direkter Auswirkung auf Bildungserfolg und Bildungsbeteiligung über die gesamte Lebensspanne. Es lassen sich dabei konkrete Einrichtungen identifizieren (vgl. dazu Kapitel I), an denen über eine belastungsorientierte Steuerung und eine intensive Abstimmung die Ressourcen der Partnerinnen und Partner in Kommune und Land zu einem langfristigen, verlässlichen und abgestimmten Ganzen zusammengebracht werden können, um den Bildungserfolg entscheidend zu verbessern.

Geschlechterbedingte Ungleichheiten

Jungen weisen häufiger Entwicklungsauffälligkeiten auf, erhalten häufiger Förderempfehlungen und werden von der Einschulung zurückgestellt.

Über die gesamte Bildungsbiografie zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. So auch in vielen Aspekten des frühkindlichen Bereiches. Angefangen bei den Kompetenzen, über den Förderbedarf bis hin zu den Schulempfehlungen und den tatsächlichen Einschulungen schneiden Jungen schlechter ab als Mädchen. So weisen Jungen über die Jahre recht beständig häufiger als Mädchen Entwicklungsauffälligkeiten auf. Etwa 60 Prozent der auffälligen Befunde entfallen auf die Jungen, in den Bereichen Fein- und Grobmotorik im Rahmen der Vierjährigenuntersuchung sind es sogar 70 Prozent. Von den 4-jährigen Kindern, die zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits eine Eingliederungshilfe in Anspruch nehmen, sind 70 Prozent Jungen, ebenso bei den Kindern, die eine Förderempfehlung erhalten.

Auch bei den Schulempfehlungen erzielen die Jungen schlechtere Ergebnisse: So erhalten 8,6 Prozent der männlichen, aber lediglich 4,6 Prozent der weiblichen Schulpflichtigen eine Rückstellungsempfehlung. Eine Empfehlung zum sonderpädagogischen Förderbedarf bekommen 5,3 Prozent der Jungen und 2,6 Prozent der Mädchen. Auf ein Mädchen mit Empfehlung zur Rückstellung oder zum sonderpädagogischen Förderbedarf kommen also etwa zwei Jungen. Dies setzt sich auch bei den tatsächlichen Einschulungen fort. 6,9 Prozent der Jungen und 4,7 Prozent der Mädchen wurden im Schuljahr 2012/13 nach Rückstellung eingeschult. Von den Schulanfängern begannen dabei 5,9 Prozent an einer Förderschule, bei den Schulanfängerinnen lag der Anteil bei 3,1 Prozent.

An den Förderschulen sind Jungen noch immer deutlich überrepräsentiert.

An den Grundschulen und Gymnasien ist das Geschlechterverhältnis recht ausgewogen. Währenddessen die Schülerinnen an der Freien Waldorfschule seit Jahren die Mehrzahl stellen (2012/13: 54,6 Prozent), sind Jungen indes etwas häufiger an einer Mittel-/Oberschule zu finden (52,7 Prozent). Noch deutlicher zeigt sich diese Geschlechterdifferenz an den Förderschulen. Im Schuljahr 2012/13 waren in Dresden als auch landesweit insgesamt 63 Prozent der Förderschülerinnen und -schüler männlich. Insbesondere an den Schulen zur Erziehungshilfe und der Sprachheilschule sind die Jungen mit einem Anteil von über 70 Prozent sichtlich überrepräsentiert. Markante geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich auch im Hinblick auf den individuellen Förderschwerpunkt feststellen: So war der Anteil der Jungen mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung im Schuljahr 2012/13 an den Schulen zur Erziehungshilfe mit 87 Prozent insgesamt am höchsten. Mit anteilig 71 Prozent sind die Jungen auch an der Sprachheilschule überproportional häufig vertreten. Verhältnismäßig ausgeglichen ist das Geschlechterverhältnis im Förderschwerpunkt Lernen, hier betrug der Anteil der Jungen im Schuljahr 2012/13 rund 56 Prozent.

Mädchen erhalten nach wie vor häufiger eine Gymnasialempfehlung als Jungen.

Über den gesamten Zeitverlauf erhielten die Mädchen anteilig häufiger eine Bildungsempfehlung für das Gymnasium als die Jungen. Diese Differenz lag zwischen 3 bis 4 Prozentpunkten. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich ebenso landesweit, auch wenn hier der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Gymnasialempfehlung insgesamt geringer ist. Während im Schuljahr 2012/13 sachsenweit rund 49 Prozent der Mädchen (Dresden: 60 Prozent) der Klassenstufe 4 an öffentlichen Grundschulen eine Bildungsempfehlung für den Besuch des Gymnasiums erhielten, traf dies nur auf etwa 43 Prozent der Jungen (Dresden: 56 Prozent) zu.

Wiederholungen und Nichtversetzungen betreffen Jungen häufiger.

Sowohl in Dresden als auch landesweit wiederholen Jungen häufiger als Mädchen eine Klassen- bzw. Jahrgangsstufe. Die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede fanden sich dabei an den Gymnasien, wo anteilig etwa doppelt so viele Jungen wie Mädchen eine Klassen- bzw. Jahrgangsstufe wiederholten. Jungen werden ebenso an Mittel-/Oberschulen und Gymnasien häufiger nicht versetzt als Mädchen.

Frauen erwerben häufiger die Allgemeine Hochschulreife und seltener (k)einen Hauptschulabschluss.

Junge Frauen erlangten in Dresden im Schuljahr 2012/13 insgesamt häufiger die Allgemeine Hochschulreife (40 Prozent; Männer: 35 Prozent), Junge Männer verließen die Schule hingegen häufiger mit bzw. ohne (qualifizierenden) Hauptschulabschluss. Diese Unterschiede zeigen sich im gesamten Zeitverlauf und ebenso auf Landesebene: Annähernd 60 Prozent derjenigen, die von einer Allgemeinbildenden Schule mit bzw. ohne Hauptschulabschluss abgingen, sind männlich.

Rund die Hälfte der Schülerschaft an Berufsbildenden Schulen ist weiblich. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich im Detail: So wählen die Männer häufiger eine eher praktische Ausbildung an einer Berufsschule oder an einer Fachoberschule, während die Frauen eher rein schulische Ausbildungsformen wählen, wie z. B. an einer Berufsfachschule, einem Beruflichen Gymnasium oder einer Fachschule. Darüber hinaus finden sich Männer etwas häufiger in einer Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahme. Diese Differenzen zeigen sich nicht nur für alle Schülerinnen und Schüler insgesamt, sondern weiterhin auch bei den Neuzugängen. Zudem lässt sich eine deutlich geschlechterdifferenzierte Wahl des Ausbildungsberufes feststellen. So sind die Frauen in den Bereichen Freie Berufe sowie Öffentlicher Dienst mehr als doppelt so häufig zu finden wie die Männer, die sich dafür häufiger für die Bereiche Handwerk sowie Industrie und Handel entscheiden.

Ein einmal geschlossener Ausbildungsvertrag wird von den Frauen häufiger vorzeitig gelöst, vor allem im Handwerk und der Hauswirtschaft.

Der Frauenanteil an den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen liegt über die Jahre zwischen 41 und 45 Prozent und somit über den Vergleichswerten auf Bundes- und Landesebene. Die höchsten Frauenanteile verzeichnen dabei die Bereiche Hauswirtschaft und Freie Berufe mit Quoten über 80 Prozent sowie der Bereich des Öffentlichen Dienstes mit 60 Prozent. In den anderen Bereichen liegen die Frauenanteile bei maximal 40 Prozent. Dabei zeigen sich jedoch auch innerhalb der Zuständigkeitsbereiche teils deutliche Unterschiede entsprechend der einzelnen Berufsfelder oder Gewerbegruppen. So befinden sich in der IHK Dresden beispielsweise 89 Prozent der Frauen in einem kaufmännischen und nur etwa jede zehnte in einem gewerblich-technischen Berufsfeld, während bei den Männern das Verhältnis mit 45 zu 55 Prozent deutlich ausgeglichener ist. Auch in der HWK Dresden wird von 29 Prozent der Frauen ein kaufmännischer Beruf gewählt, während dies lediglich auf 5 Prozent der Männer zutrifft. Ein einmal geschlossener Ausbildungsvertrag wird von den Frauen häufiger vorzeitig gelöst als von den Männern, vor allem in den Bereichen Handwerk und Hauswirtschaft.

Insgesamt verlassen Männer die Berufsbildende Schule häufiger ohne Abschluss.

Auch im Jahr 2013 verließen die Männer mit 9 Prozent häufiger als die Frauen (5 Prozent) die Berufsbildende Schule ohne Abschluss. Vor allem an den Berufsschulen und den Fachschulen liegt dabei die Erfolgsquote der Frauen recht konstant über der der Männer, während in den anderen Schularten im Zeitverlauf teils merkliche Schwankungen zu erkennen sind und die Frauen unter Umständen auch deutlich häufiger als die Männer erfolglos von der Schule abgehen.

Männer holen weiterhin häufiger einen allgemeinbildenden Schulabschluss nach.

Durch die schulische Weiterbildung festigen Frauen ihren Bildungsvorsprung, Männer holen häufiger Abschlüsse nach.

Überwiegend Frauen nutzen Angebote im Bereich non-formale und informelle Lernwelten.

Frauen sind häufiger erwerbstätig als Männer, aber seltener und mit sinkender Quote in Vollzeit.

Weiterhin lässt sich feststellen, dass die Männer die Berufsbildenden Schulen im Jahr 2013 ebenfalls häufiger nutzten, um einen allgemeinbildenden Schulabschluss nachzuholen. Unter den männlichen Absolventen der Berufsbildenden Schulen erwarben 20 Prozent (zusätzlich) einen allgemeinbildenden Schulabschluss, bei den Frauen lag der Anteil bei 16 Prozent. Dabei holen die Männer insbesondere den Hauptschulabschluss oder eine Hochschulzugangsberechtigung (vor allem in Form der Fachhochschulreife) nach, während die Frauen eher einen Realschulabschluss oder die Allgemeine Hochschulreife erwerben.

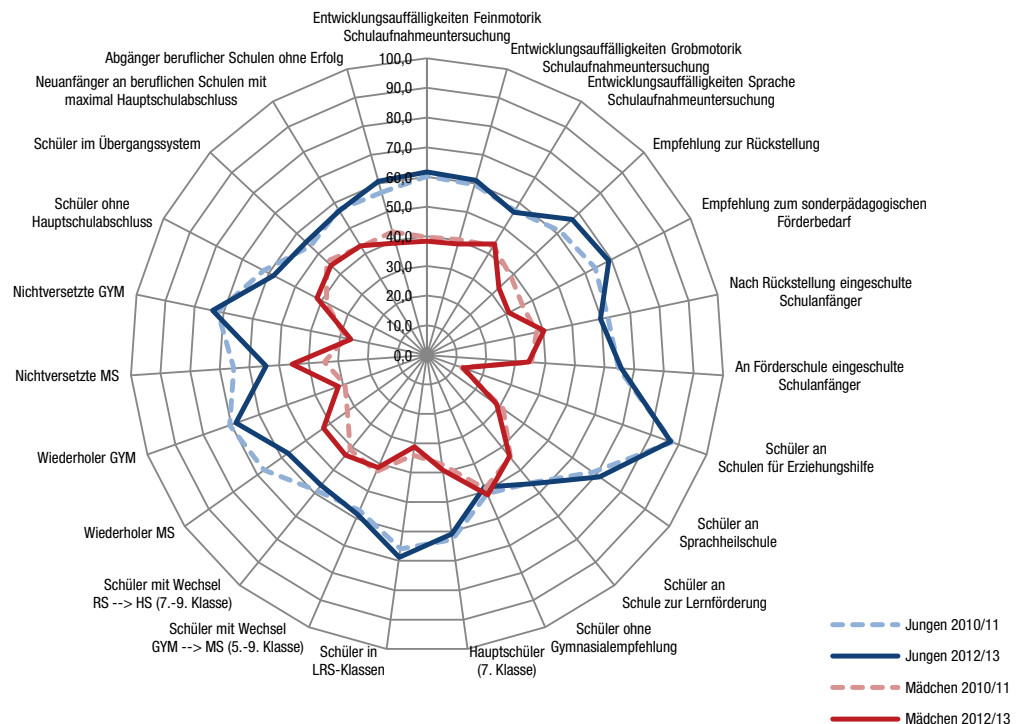
Betrachtet man die Struktur der Schülerschaft an den Schulen des Zweiten Bildungsweges nach Schulart und Geschlecht, so sind es am Abendgymnasium zu einem größeren Anteil die Frauen, welche einen höherwertigen Schulabschluss anstreben. Männer sind hingegen häufiger an der Abendoberschule zu finden. In den letzten beiden betrachteten Schuljahren war das Geschlechterverhältnis jedoch deutlich ausgeglichener. Dennoch ist festzustellen, dass die schulische Weiterbildung von den Frauen tendenziell häufiger zum Erwerb eines höheren allgemeinbildenden Abschlusses genutzt wird. So verließen 2013 mehr als ein Drittel der Absolventinnen das Abendgymnasium mit der Allgemeinen Hochschulreife, jedoch nur rund 18 Prozent der Männer. Sie holen deutlich häufiger den Hauptschulabschluss nach. Dies bestätigt den Trend, der bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht konstatiert wurde: Frauen festigen ihren Bildungsvorsprung, während Männer eher Abschlüsse nachholen.

Hinsichtlich der Geschlechterverteilung lässt sich bereichsübergreifend sagen, dass vor allem Frauen die Angebote non-formalen und informellen Lernens in Anspruch nehmen. Ähnliche Tendenzen lassen im Nutzungsverhalten von Weiterbildungs- und Beratungsangeboten der VHS Dresden e. V. aber auch bei der Hörerschaft der Dresdner Seniorenakademie erkennen. Hingegen zeigen sich im Nutzungsverhalten der Museen, Galerien kaum Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Besuchern.

Der „Bildungsvorsprung“ der Frauen findet auf dem Arbeitsmarkt keine direkte Entsprechung. Frauen weisen einerseits eine höhere Erwerbstätigenquote auf, sind aber gleichzeitig und alleinig von sinkender Vollzeitbeschäftigung betroffen. Die Erwerbstätigenquote der Frauen liegt mit 72 Prozent weiterhin deutlich über der der Männer (65 Prozent). Die Zahl der Teilzeitbeschäftigten ist in Dresden bei beiden Geschlechtern von 2010 bis 2013 um knapp 42 Prozent stark gestiegen. Der Rückgang der Zahl der Vollzeitbeschäftigten beschränkt sich jedoch allein auf die Frauen (Dresden 2010 bis 2013: -9,1 Prozent). Bei den Männern ist im gleichen Zeitraum ein Anstieg um 3,5 Prozent zu verzeichnen.

In der zusammenfassenden Betrachtung des Bildungserfolges (vgl. Abb. Z2) bestätigen sich die bereits im 1. Dresdner Bildungsbericht dargestellten markanten geschlechtskonnotierten Unterschiede, meist zu Ungunsten von Jungen und Männern.

Abb. Z2 – Zusammenhang zwischen Bildungserfolg und Geschlecht (in Prozent)



Quelle: Gesundheitsamt, Statistisches Landesamt Sachsen, SaxSVS; eigene Berechnungen

Jungen und Männer sind weiterhin die „Bildungsnachzügler“, insbesondere in den formalen Lernwelten der Allgemeinbildenden Schule. Ziel sollte es weiterhin und noch verstärkter sein, über eine geschlechtersensible Diagnostik, Beratung und Unterstützung (möglicherweise auch bei der Rückstellung speziell von Jungen) sowie Pädagogik die Potenziale von Jungen und Männer besser auszuschöpfen. Auf dem Arbeitsmarkt findet der „Bildungsvorsprung“ der Frauen weiterhin keine direkte Entsprechung.

Herkunftsbedingte Ungleichheiten – Migrationshintergrund

8 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner haben einen Migrationshintergrund, in Johannstadt-Nord und der Inneren Neustadt ist der Anteil bei Kindern besonders hoch.

Jedes zehnte Kind besitzt einen Migrationshintergrund, die Hälfte davon spricht zu Hause vorrangig deutsch.

Seit dem Schuljahr 2008/09 hat sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sehr viel stärker erhöht als die Schülerschaft insgesamt.

Wenngleich der Migrationsanteil an den Förderschulen vergleichsweise gering ist, zeigen sich deutliche Unterschiede nach Förderschultyp.

An Dresdner Mittel-/Oberschulen und Gymnasien liegt der Migrationsanteil bei etwa 8 Prozent.

Unter den 530 722 Einwohnerinnen und Einwohnern in Dresden im Jahr 2012 befanden sich 23 723 (5 Prozent) Ausländerinnen und Ausländer, worunter am häufigsten Staatsangehörige aus Russland, Vietnam, China, Polen und der Ukraine waren. Unter den restlichen 506 999 Deutschen hatten 17 544 Einwohner (3 Prozent) einen Migrationshintergrund, wobei sehr häufig der Bezug zu einem Land der ehemaligen Sowjetunion bestand. Damit ist der Anteil der Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund insgesamt von 7 Prozent im Jahr 2010 auf 8 Prozent im Jahr 2012 gestiegen. Gegenüber den Ausländerinnen und Ausländern ist der Anteil an Kindern und Jugendlichen unter den Deutschen mit Migrationshintergrund deutlich höher. 41 Prozent aller Deutschen mit Migrationshintergrund sind unter 18 Jahren alt, jede zehnte Person ist jünger als 3 Jahre. Unter der ausländischen Bevölkerung liegt der Anteil der unter 18-Jährigen bei 11 Prozent. Rund zwei Drittel sind zwischen 18 und 44 Jahren alt – damit befindet sich der Großteil der Ausländerinnen und Ausländer im Ausbildungs-/ Studien- und jungen Erwerbsalter. Ein überdurchschnittlich hoher Anteil an unter 15-Jährigen mit Migrationshintergrund findet sich in der Johannstadt-Nord und der Inneren Neustadt. Vergleichsweise wenige leben hingegen in den städtischen Randlagen.

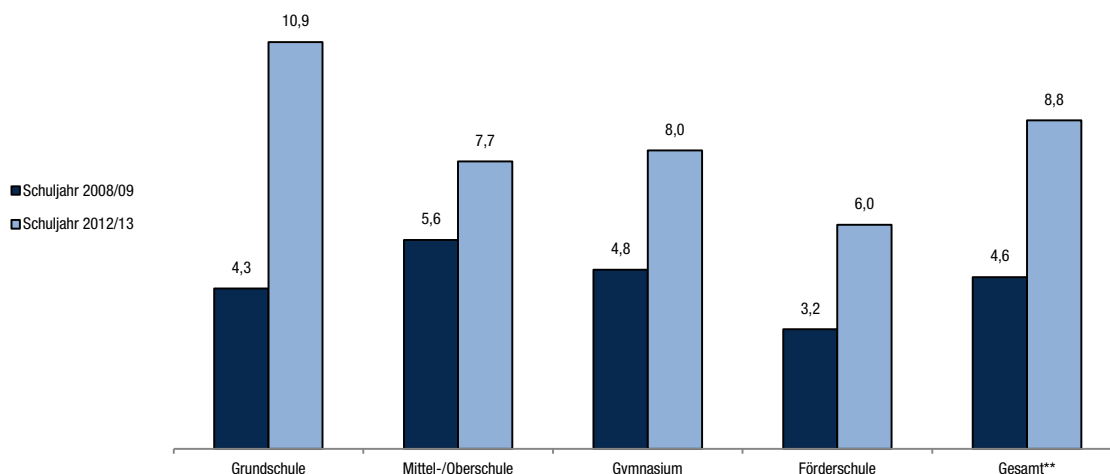
Die Anzahl der Kinder mit Migrationshintergrund in Kindertagesbetreuung ist weiter gestiegen, am stärksten bei den unter 3-Jährigen. Hier liegt der Anteil bei 7 Prozent. Insgesamt besitzt jedes zehnte Kind einen Migrationshintergrund, wobei bei etwa der Hälfte dieser Kinder zu Hause vorwiegend eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird. Die Bildungsbeteiligung der Kinder mit Migrationshintergrund ist teilweise deutlich niedriger als derjenigen ohne Migrationshintergrund. Die Differenz ist vor allem bei den unter 3-Jährigen recht hoch. In dieser Altersgruppe besuchen 39 Prozent Kinder ohne Migrationshintergrund eine Kindertageseinrichtung, bei den Kindern mit Migrationshintergrund sind es lediglich 19 Prozent. Zudem ist der zeitliche Betreuungsumfang bei den Kindern mit Migrationshintergrund niedriger.

An den Dresdner Schulen lernten im Schuljahr 2012/13 insgesamt 3 756 Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Dies entspricht einem Anteil von rund 9 Prozent aller Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Schulen der Landeshauptstadt. Im Vergleich zum Schuljahr 2008/09 lässt sich eine deutliche Zunahme des Anteils an Migrantinnen und Migranten insgesamt (+4,2 Prozentpunkte) sowie in den einzelnen Schularten feststellen (vgl. Abb. Z3): Insbesondere an den Grundschulen hat sich der Anteil mehr als verdoppelt, dabei stieg die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund um annähernd das Dreifache (+187 Prozent), die Zahl der Grundschülerinnen und -schüler insgesamt erhöhte sich indes um rund 13 Prozent. So wiesen im Schuljahr 2012/13 etwa 11 Prozent der Schülerinnen und Schüler an den Grundschulen in Dresden einen Migrationshintergrund auf (2008/09: 4,3 Prozent).

Mit rund 6 Prozent ist der Migrationsanteil an den Förderschulen insgesamt am geringsten, hat sich im Zeitverlauf jedoch erhöht (+2,8 Prozentpunkte). So stieg die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund um fast das Doppelte, die Zahl Förderschülerinnen und -schüler insgesamt blieb hingegen vergleichsweise konstant. Bezogen auf die verschiedenen Förderschultypen, finden sich die höchsten Anteile an Migrantinnen und Migranten in der Sprachheilschule sowie in den Schulen zur Lernförderung. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund an der Sprachheilschule stieg besonders stark, und zwar von 3,1 Prozent im Schuljahr 2008/09 auf mehr als ein Zehntel im Schuljahr 2012/13.

An den Dresdner Mittel-/Oberschulen lag der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund im Schuljahr 2012/13 bei 7,7 Prozent, an den Gymnasien waren es 8,0 Prozent. Auch hier stieg die Zahl der Kinder und Jugendlichen merklich innerhalb der letzten Jahre. Während die Gesamtschülerzahl an den Mittel-/Oberschulen bzw. den Gymnasien im Zeitverlauf um 25 bzw. 22 Prozent zunahm, stieg auch hier die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund mit einem Zuwachs um 73 bzw. 106 Prozent sehr viel stärker.

Abb. Z3 – Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund* in den Allgemeinbildenden Schulen in Dresden in den Schuljahren 2008/09 und 2012/13 nach Schulart (in Prozent)



* Hierbei muss berücksichtigt werden, dass das Statistische Landesamt Sachsen das Merkmal „Migrationshintergrund“ erst seit dem Schuljahr 2008/09 statistisch erfasst.

** einschließlich Freie Waldorfschule

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

An öffentlichen Schulen ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in der Regel höher als an freien Schulen.

Nach Trägerschaft betrachtet, ist festzustellen, dass der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sowohl insgesamt als auch in den einzelnen Schularten an öffentlichen Schulen sichtlich höher liegt als an Schulen freier Träger. Auch landesweit zeigt sich, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund anteilig häufiger an öffentlichen Schulen zu finden sind, mit Ausnahme der Gymnasien. Im regionalen Vergleich ist darüber hinaus festzustellen, dass in Dresden die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund im Schuljahr 2012/13 in allen Schularten anteilig höher lag als im sächsischen Durchschnitt, eine Ausnahme bilden hier nur die Freien Waldorfschulen (Dresden: 1,4 Prozent; Sachsen: 2,5 Prozent).

Aus sozialgeografischer Perspektive weisen bei den Grundschulen im Schuljahr 2012/13 die Entwicklungsräume 1 und 2 die höchsten Anteile an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund auf. Die niedrigsten Werte sind mit anteilig jeweils etwa 8 Prozent in Gebieten der Entwicklungsräume 4 und 5 zu verzeichnen. Betrachtet man darüber hinaus die Verteilung der Grundschülerinnen und -schüler mit Migrationshintergrund auf die fünf Entwicklungsräume, ist festzustellen, dass deren Anteil an Schulen in Stadtteilen der Entwicklungsräume 1 und 2 im Kontrast zur Verteilung der Gesamtschülerschaft erheblich höher liegt.

Kaum herkunftsbedingte Unterschiede beim Erwerb der Allgemeinen Hochschulreife.

Werden die Abgänge aus den Allgemeinbildenden Schulen betrachtet, so lässt sich feststellen, dass sowohl in Dresden als auch landesweit ein ähnlich hoher Anteil an Abgängerinnen und Abgängern mit bzw. ohne Migrationshintergrund die Allgemeine Hochschulreife erlangte. Demgegenüber verließen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund die Schule überproportional häufig mit bzw. ohne (qualifizierenden) Hauptschulabschluss und seltener mit einem Realschulabschluss.

Migrantinnen und Migranten befinden sich häufiger im Übergangssystem, aber auch an Schulen zum Erwerb einer Studienberechtigung.

An den Berufsbildenden Schulen haben lediglich 3 Prozent der Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund. Diese befinden sich – trotz rückläufiger Entwicklung – noch immer häufiger in Berufsausbildungsvorbereitungsmaßnahmen, was letztlich auch durch die Vorbereitungsklassen mit berufspraktischen Aspekten am Berufsvorbereitungsjahr bedingt ist. Werden nur die Neuzugänge in den Berufsbildenden Schulen im Schuljahr 2012/13 betrachtet, so lag der Anteil der Migrantinnen und Migranten bei 4 Prozent. Damit hat sich der Anteil im Vergleich zu 2009/10 verdoppelt. Über die Hälfte beginnt eine Ausbildung an einer Berufsschule oder Berufsfachschule, etwa ein Fünftel beginnt eine Maßnahme im Übergangssystem. Dieser Anteil ist zwar deutlich zurückgegangen, liegt aber dennoch erheblich höher als bei denjenigen ohne Migrationshintergrund (8 Prozent).

Hinsichtlich der schulischen Vorbildung zeigt sich eine positive Entwicklung. Während der Anteil der Neuzugänge ohne Hauptschulabschluss unter den Migrantinnen und Migranten nahezu auf das Niveau derjenigen ohne Migrationshintergrund gesunken ist, haben sich die Anteile der neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss sowie mit Hochschulreife erhöht.

Migrantinnen und Migranten erwerben häufiger einen allgemeinbildenden Schulabschluss.

23 Prozent der Absolventinnen und Absolventen mit Migrationshintergrund an den Berufsbildenden Schulen erwarben (zusätzlich) einen allgemeinbildenden Schulabschluss. Dies sind anteilig mehr als bei denjenigen ohne ausländische Wurzeln (18 Prozent). Vor allem die Allgemeine Hochschulreife wird von den Migrantinnen und Migranten häufiger erlangt, während der Anteil derjenigen, die einen Hauptschulabschluss nachholen, nur geringfügig über dem der Absolventinnen und Absolventen ohne Migrationshintergrund liegt.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund nutzen verstärkt die Abend-
oberschule.

An den Schulen des Zweiten Bildungsweges hat sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den letzten Jahren zum Teil merklich erhöht. Dabei ist die Abend-
oberschule für diese Schülergruppe besonders attraktiv. Hier stieg deren Zahl auf anteilig fast ein Fünftel im Schuljahr 2012/13. Ein maßgeblich größerer Anteil der Migrantinnen und Migranten entscheidet sich folglich für die Abend-
oberschule, und nutzt damit insgesamt seltener die Möglichkeit, an einer Schule des Zweiten Bildungsweges einen höherwertigen Abschluss zu erlangen.

Personen mit Migrationshintergrund nutzen häufiger Kinos, Museen bzw. Galerien, Bibliotheken sowie soziokulturelle Angebote.

In vielen Bereichen der non-formalen und informellen Lernwelten konnten keine gravierenden Unterschiede bezüglich des Nutzungsgrades zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund festgestellt werden. Vier Bereiche treten bei detaillierter Betrachtung hervor. Dresdnerinnen und Dresdner mit Migrationshintergrund besuchen (monatlich) überdurchschnittlich häufig Kinos (mit Migrationshintergrund: 14 Prozent; ohne Migrationshintergrund: 9 Prozent). Sie nutzen stärker Angebote von Sozio- und Stadtteilkultureinrichtungen (20 Prozent vs. 12 Prozent „mindestens mehrmals im Jahr“), von Museen bzw. Galerien (56 Prozent vs. 48 Prozent „mindestens mehrmals im Jahr“) und der Bibliotheken (24 Prozent vs. 18 Prozent „mindestens monatlich“).

Engagierte mit Migrationshintergrund sind häufiger in den Bereichen Kultur und Kirche tätig.

Dresdnerinnen und Dresdner mit Migrationshintergrund engagieren sich nahezu gleich stark ehrenamtlich wie solche ohne Migrationshintergrund. Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund unter allen Ehrenamtlichen liegt bei 8 Prozent. Allerdings gibt es deutliche Unterschiede was die Tätigkeitsbereiche betrifft. In beiden Gruppen engagiert sich mit jeweils über einem Drittel der Großteil im Bereich Sport. Während jedoch die in der Kommunalen Bürgerumfrage Befragten ohne Migrationshintergrund am zweithäufigsten im sozialen/ gesundheitlichen Bereich tätig sind, engagieren sich Personen mit Migrationshintergrund deutlich häufiger mit jeweils 13 Prozent im kulturellen und kirchlichen Bereich. Aber auch im Bereich Bildung haben überdurchschnittliche 11 Prozent der Engagierten einen Migrationshintergrund.

Auf einen Blick: Zentrale Herausforderung

In der Landeshauptstadt Dresden leben, im Vergleich zu westdeutschen Großstädten, mit inzwischen 8 Prozent weiterhin verhältnismäßig wenige Menschen mit Migrationshintergrund, wobei der Anteil insbesondere unter der jungen Bevölkerung deutlich ansteigt. An den Allgemeinbildenden Grundschulen konzentriert sich der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund insbesondere auf die Entwicklungsräume 1 und 2. Bemerkenswert ist auch der starke Anstieg des Anteils an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund an der Sprachheilschule. Beide Entwicklungen sind auf ihre Ursachen zu hinterfragen.

Integration/ Inklusion

Ziel der UN-Behindertenrechtskonvention (UNBRK) ist die Ermöglichung größtmöglicher gleichberechtigter Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Inklusion geht über Integration hinaus und soll allen Menschen von vornherein die Teilnahme an allen gesellschaftlichen Aktivitäten auf allen Ebenen und in vollem Umfang ermöglichen.

Der Anteil der integrativ betreuten Kinder liegt im Vorschulbereich deutlich höher als im Hortbereich.

Im Vorschulbereich wie auch im Hortbereich zeichnet sich im Zeitverlauf eine Tendenz zur stärkeren Integration von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf ab. In beiden Einrichtungsarten ist die Zahl der integrativ betreuten Kinder sichtlich gestiegen, wobei der Anteil der integrativ betreuten Kinder im Vorschulbereich deutlich höher liegt als im Hortbereich. Im Schuljahr 2012/13 hatten rund drei Viertel aller Kindergartenkinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf einen Integrationsplatz und besuchten damit eine Kindertageseinrichtung wie andere Kinder auch.

Der Anteil der an Förderschulen eingeschulten Kinder ist zurückgegangen.

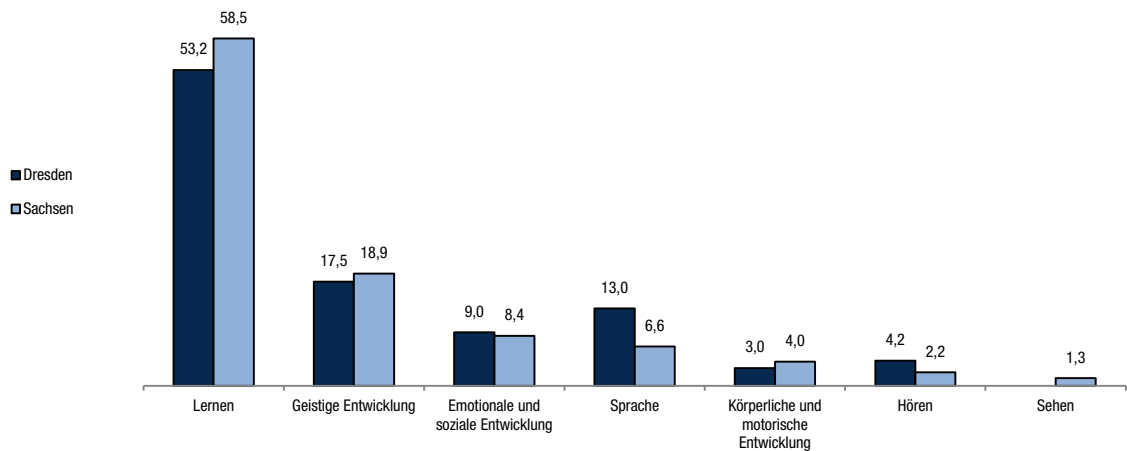
Der Anteil an Schulempfehlungen für sonderpädagogischen Förderbedarf als auch der Anteil an Kindern, die an einer Förderschule eingeschult wurden, ist insgesamt leicht zurückgegangen. Allerdings besuchten in Dresden im Schuljahr 2012/13 mit anteilig 4,5 Prozent noch immer mehr Schulanfängerinnen und -anfänger eine Förderschule als landesweit (3,8 Prozent). Da-

bei war der Anteil unter den Jungen mit rund 6 Prozent sichtlich höher als bei den Mädchen (3,1 Prozent).

Mehr als die Hälfte der Dresdner Förderschülerinnen und -schüler ist dem Förderschwerpunkt Lernen zuzuordnen.

An den sächsischen Förderschulen werden sieben (individuelle) Förderschwerpunkte unterschieden. Die Verteilung stellt sich im Schuljahr 2012/13 in Dresden und Sachsen wie folgt dar (vgl. Abb. Z4): Von den 2 316 Dresdner Förderschülerinnen und -schülern im Schuljahr 2012/13 bestand bei mehr als der Hälfte ein diagnostizierter Förderbedarf im Förderschwerpunkt Lernen (53,2 Prozent) und bei 17,5 Prozent im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. Mit anteilig 58,5 Prozent im Förderschwerpunkt Lernen und rund 19 Prozent im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung lag der Anteil landesweit jeweils etwas höher. Weniger als 10 Prozent der Schülerschaft an Dresdner Förderschulen wiesen sonderpädagogischen Förderbedarf in den Förderschwerpunkten Hören (4,2 Prozent) bzw. körperliche und motorische Entwicklung (3 Prozent) auf. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt Sprache lag im Schuljahr 2012/13 bei 13 Prozent, im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung betrug dieser knapp ein Zehntel.

Abb. Z4 – Verteilung der Schülerinnen und Schüler an Allgemeinbildenden Förderschulen in Dresden und Sachsen im Schuljahr 2012/13 nach Förderschwerpunkt (in Prozent)



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

Im Schuljahr 2012/13 wurde rund ein Fünftel aller Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf integrativ unterrichtet, Tendenz steigend.

Im Schuljahr 2012/13 wiesen insgesamt 2 898 (anteilig 6,8 Prozent) Dresdner Schülerinnen und Schüler sonderpädagogischen Förderbedarf auf. Vier Fünftel dieser Kinder und Jugendlichen (2 316) besuchten eine Förderschule. Insgesamt 582 Schülerinnen und Schüler mit diagnostiziertem Förderbedarf wurden an einer Regelschule integrativ unterrichtet. Das entspricht einem Integrationsanteil von 20,1 Prozent. Dieser ist im Zeitverlauf deutlich um über 10 Prozentpunkte gestiegen (2006/07: 9,9 Prozent). Die Zahl der integrativ Unterrichteten erhöhte sich im betrachteten Zeitraum um mehr als das Doppelte (2006/07: 265; 2012/13: 582). Die Gesamtzahl der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf nahm jedoch nur um knapp 9 Prozent zu.

Insgesamt liegt Sachsen mit einem Integrationsanteil von 25,7 Prozent unter dem bundesweiten Wert und die Landeshauptstadt Dresden unter dem landesweiten Integrationsanteil. An der Spitze befinden sich nach wie vor Bremen sowie Schleswig-Holstein mit einem Anteil von deutlich über 50 Prozent. Niedersachsen bildet mit anteilig deutlich unter 20 Prozent das Schlusslicht. Im Zeitverlauf betrachtet, zeigt der bundesweite Trend insgesamt steigende Anteile in allen Bundesländern. So hat sich der Integrationsanteil innerhalb der letzten drei betrachteten Schuljahre sowohl in Dresden als auch im Freistaat Sachsen sowie bundesweit weiter erhöht.

Der Anteil integrativ Unterrichteter ist je nach diagnostiziertem Förderbedarf unterschiedlich hoch.

Je nach diagnostiziertem Förderschwerpunkt fiel der Integrationsanteil unterschiedlich hoch aus: So wurden im Schuljahr 2012/13 jeweils knapp die Hälfte der Schülerinnen und Schüler mit primärem Förderbedarf im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (47 Prozent) bzw. Hören (46 Prozent) integrativ unterrichtet. Im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung fiel dieser Anteil mit 59 Prozent sogar noch höher aus. Hingegen wurden Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Schwerpunkt geistige Entwicklung sowie Lernen verhältnismäßig selten integrativ beschult. Mit einem Integrationsanteil von fast 30 Prozent liegt der Förderschwerpunkt Sprache im Mittelfeld. Diejenigen Schülerinnen und Schüler,

bei denen primärer Förderbedarf im Förderschwerpunkt Sehen² diagnostiziert und die auch in Dresden beschult wurden, waren alle an Regelschulen integriert. Im Zeitverlauf betrachtet, stieg der Integrationsanteil seit dem Schuljahr 2006/07 am deutlichsten in den Förderschwerpunkten emotionale und soziale Entwicklung sowie körperliche und motorische Entwicklung, am geringsten war der Zuwachs im Förderschwerpunkt Lernen.

Integrationsanteil und Integrationsquote steigen in Dresden, liegen aber zumeist unter dem sächsischen bzw. dem bundesweiten Wert.

Sowohl in Dresden als auch landesweit ist die Integrationsquote über alle Schularten hinweg tendenziell steigend. Gemessen an der Gesamtschülerzahl in der Landeshauptstadt Dresden betrug der Anteil der integrativ unterrichteten Schülerinnen und Schüler mit diagnostiziertem Förderbedarf (Integrationsquote) im Schuljahr 2012/13 rund 1,4 Prozent. Während dieser Anteil im Grundschulbereich bei 1,5 Prozent lag, stieg er an den Mittel-/Oberschulen deutlich auf 2,5 Prozent an. Landesweit fiel dieser Anteil an den Mittel-/Oberschulen und Gymnasien ähnlich hoch aus. Der Anteil integrativ Unterrichteter im Grundschulbereich ist in Sachsen (2,9 Prozent) sowie bundesweit (2,6 Prozent) allerdings deutlich höher als in der Landeshauptstadt Dresden. An den Gymnasien lag die Integrationsquote im Schuljahr 2012/13 bundesweit merklich niedriger, an den Schulen mit mehreren Bildungsgängen (Mittel-/Oberschulen) mit anteilig 2,9 Prozent jedoch über dem Dresdner bzw. dem Landesdurchschnitt.

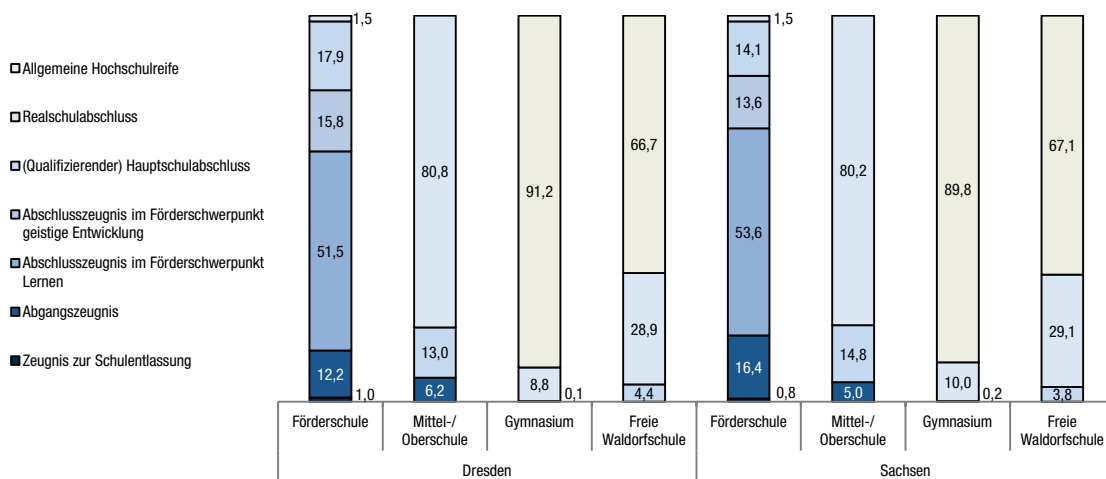
Prozentual gelingt nur einem sehr geringen Anteil der Förderschülerinnen und -schüler der Wechsel an eine Regelschule.

Von den Schülerinnen und Schülern, die an einer Förderschule eingeschult wurden, schaffte es auch im Schuljahr 2012/13 nur ein geringer Anteil (0,3 Prozent) an eine Regelschule. Der Abwärtswechsel auf eine Förderschule fand prozentual betrachtet hingegen häufiger statt: 3,4 Prozent der Kinder wechselten von der Grundschule und 0,6 Prozent von einer weiterführenden Schule an eine Förderschule. Einem sehr geringen Anteil an Förderschülerinnen und -schülern gelingt damit der Aufwärtswechsel an eine Regelschule. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich auch landesweit.

Vier Fünftel der Abgängerinnen und Abgänger von Förderschulen verlassen diese Schulart ohne einen Hauptschulabschluss.

Werden die Abschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger an Allgemeinbildenden Schulen in Dresden und Sachsen im Jahr 2013 nach Schulart untergliedert, zeigt sich für Dresden, dass von den 244 Schülerinnen und Schülern, die die Schule ohne Hauptschulabschluss beendeten, der Großteil (65 Prozent) von einer Förderschule kam. Insgesamt 158 Abgängerinnen und Abgänger und damit etwa vier Fünftel (81 Prozent, 2010: 77 Prozent) verließen 2013 die Förderschule ohne einen dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Abschluss (vgl. Abb. Z5). Rund ein Fünftel aller Abgängerinnen und Abgänger von Förderschulen erlangte einen Hauptschulabschluss (17,9 Prozent) bzw. einen Realschulabschluss (1,5 Prozent). Sowohl in Dresden als auch auf Landesebene ist der Anteil der Schulabgängerinnen und -abgänger ohne Hauptschulabschluss deutlich höher als bundesweit.

Abb. Z5 – Verteilung der Schulabschlüsse der Schulabgängerinnen und -abgänger an Allgemeinbildenden Schulen* in Dresden und Sachsen im Jahr 2013 nach Abschlussart und Schulart (in Prozent)



* ohne Schulen des Zweiten Bildungsweges; einschließlich Freie Waldorfschulen
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen; eigene Berechnungen

² Für den Förderschwerpunkt Sehen gibt es in der Landeshauptstadt Dresden keine separate förderpädagogische Einrichtung. Im Freistaat Sachsen existieren insgesamt zwei Förderschulen speziell für Blinde und Sehbehinderte (vgl. SBI 2013: 35), die Sächsische Blindenschule Chemnitz und die Wladimir-Filatow-Schule in Leipzig.

Ein nicht unerheblicher Teil der Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss findet nicht den Weg in eine Berufsbildende Schule.

An Berufsbildenden Schulen liegt die Förderquote mit 5,5 Prozent über, der Integrationsanteil mit 2,2 Prozent unter dem sächsischen Wert.

Unter den Ausbildungsverträgen entfallen nur 3 Prozent auf Menschen mit Behinderungen, zudem ist der Anteil rückläufig.

Fehlende Verlaufsdaten erlauben es nicht, die Abgängerinnen und Abgänger von Allgemeinbildenden Schulen direkt mit den Neuanfängerinnen und -anfängern an Berufsbildenden Schulen in Beziehung zu setzen. Jedoch: Während von allen Abgängerinnen und Abgängern, die die Allgemeinbildenden Schulen ohne Hauptschulabschluss verlassen, etwa zwei Drittel von einer Förderschule kommen, sind unter den Neuanfängerinnen und -anfängern, die ohne Hauptschulabschluss an Berufsbildenden Schulen beginnen, lediglich 56 Prozent von einer Allgemeinbildenden Förderschule. Ein nicht unerheblicher Teil der Abgängerinnen und Abgänger von Förderschulen findet nicht den Weg an eine Berufsbildende Schule.

Insgesamt 1 204 Schülerinnen und Schüler an Berufsbildenden Schulen und damit 5,5 Prozent der gesamten Schülerschaft besaßen im Schuljahr 2012/13 einen sonderpädagogischen Förderbedarf. Damit ist die Förderquote im Zeitverlauf zwar rückläufig, liegt aber leicht über der sächsischen (5,2 Prozent). 2,2 Prozent der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Dresden im Schuljahr 2012/13 wurden dabei integrativ unterrichtet, dies sind weniger als in Sachsen (2,8 Prozent). Die höhere Förderquote in Verbindung mit dem niedrigeren Integrationsanteil in Dresden im Vergleich zum Land zeigt sich auch bei geschlechterdifferenter Betrachtung.

Zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Dresden waren im Schuljahr 2012/13 an einer Berufsschule, 15 Prozent befanden sich in einem BVJ und rund ein Fünftel in einer BvB. Damit hatten in Dresden 7 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Berufsschulen sonderpädagogischen Förderbedarf. Im BVJ lag der Anteil bei 55 Prozent und bei den BvB bei 71 Prozent. Unter den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen im Jahr 2013 entfielen 3 Prozent auf Ausbildungsverträge gemäß §§ 66 BBiG/ 42m HwO (besondere Ausbildungsregelungen für Fachpraktikerberufe). Damit lag der Anteil auch im Jahr 2013 unter dem in Sachsen oder den Neuen Ländern insgesamt, jedoch über dem bundesweiten Wert. Gegenüber dem Jahr 2011 (3,7 Prozent) ist das ein weiterer Rückgang.

Auf einen Blick: Zentrale Herausforderung

Der weitaus größte Teil der Schülerinnen und Schüler an Förderschulen ist nicht behindert. Als mehrheitlich Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss haben sie deutlich schlechtere Chancen auf berufliche Ausbildung und Integration und die damit verbundenen Möglichkeiten, ihr Leben unabhängig von sozialen Transferleistungen zu gestalten. Die Rahmenbedingungen (u. a. qualifizierte multiprofessionelle Teams, verlässliche Strukturen, Raumbedarfe im Zusammenhang mit pädagogischen Weiterentwicklungen) seien zukünftig so auszugestalten, dass der erhöhte Förderbedarf auch in den Regelschulen erbracht werden kann. Ziel muss es sein, wie auf Bundesebene auch, den Anteil an Abgängerinnen und Abgänger ohne Hauptschulabschluss auf maximal 5 Prozent zu reduzieren.

Die Dresdner Bildungsbahnen sind ein Projekt der Landeshauptstadt Dresden in Kooperation mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS). Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.



www.bildung.dresden.de

Impressum

Herausgeber:
Landeshauptstadt Dresden
Die Oberbürgermeisterin

Geschäftsbereich Soziales
Bildungsbüro »Dresdner Bildungsbahnen«
Telefon (03 51) 4 88 20 51
Telefax (03 51) 4 88 99 20 51
E-Mail bildung@dresden.de
Internet www.bildung.dresden.de

Büro der Oberbürgermeisterin
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit
Telefon (03 51) 4 88 23 90
Telefax (03 51) 4 88 22 38
E-Mail presse@dresden.de

Postfach 12 00 20
01001 Dresden
www.dresden.de
Zentraler Behördenruf 115 – Wir lieben Fragen

Redaktion: Antje Jahn, Nicole Schimkowiak, Holger Kehler

Lektorat: Arlette du Vinage, Sigrun Harder

Satz: Sigrun Harder

Wissenschaftliche Beratung:
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF), Berlin

Fotonachweis Titel: Hylas Trickfilm, Dresdner Bildungsbahnen

Herstellung: VDD AG, Großschirma OT Siebenlehn

August 2014

Kein Zugang für verschlüsselte elektronische Dokumente. Elektronische Dokumente mit qualifizierter elektronischer Signatur können über ein Formular unter www.dresden.de/kontakt eingereicht werden. Dieses Informationsmaterial ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt Dresden. Es darf nicht zur Wahlwerbung benutzt werden. Parteien können es jedoch zur Unterrichtung ihrer Mitglieder verwenden.